

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

115 (19.5.1934) Zweites Blatt

Umschau.

Die Bildung einer geistigen Volksgemeinschaft. — Arbeit ist Dienst an der Gesamtheit. — Die Genfer Institutionen und wir.

(Durlach, 19. Mai.)

Diese Woche vor Pfingsten, dem Fest des Heiligen Geistes und der wiedererwachten Natur stand stark im Zeichen der geistigen und innerlichen Zusammenfassung unseres Volkes. Die deutsche Staatsführung wird die schweren, ihr gestellten Probleme nur lösen können, wenn irrationale außerhalb des Bereichs der eigentlichen Politik liegende Voraussetzungen geschaffen werden. Darauf hat Reichsfinanzminister, Graf Schwerin-Krosigk in einem vielbeachteten Vortrag über Haushaltsgestaltung im Dritten Reich vor der Berliner Verwaltungsakademie hingewiesen. Die Maßnahmen der Reichsregierung auf innerpolitischem, gerade auch auf wirtschafts- und finanzpolitischem Gebiet, könnten nur insoweit Erfolg und Bestand haben, als tatsächlich eine innere Umstellung in der Wirtschaft u. im Einzelmenschen vor sich geht. Davon hänge sozusagen alles ab, und der wirtschaftende Mensch, der Arbeiter wie der Unternehmer müssen sich darüber klar sein, daß das Erste bei jeder Arbeit ihre Auffassung als Pflicht und Dienst an der Gesamtheit zu sein habe.

Nur dadurch wird das deutsche Volk in den Gefahren und Schwierigkeiten bestehen können, die auf wirtschaftlichem und außenpolitischem Gebiet vor uns allen offen daliegen. Deshalb ist es auch nötig, daß jeder Einzelne sich bemüht, in allem Ernst an sich zu arbeiten und die politische Lage zu verstehen. Er muß sich auch darüber klar werden, was Dinge bedeuten, die anscheinend nicht so einfach und naheliegend sind, wie z. B. die öffentliche Haushaltsgebarung, die finanziellen, wirtschaftlichen Fragen, soweit sie unsere Verwaltung und die Gesamtheit betreffen.

Mit diesen Ausführungen eines Fachministers ist dargestellt, wie sehr jeder einzelne Deutsche an solchen Fragen interessiert ist, gerade in diesen Tagen, in denen unsere Außenhandelskampfe so schwer zu kämpfen hat, in denen trotz aller schönen Worte und auch trotz aller auf internationalen Konferenzen immer wieder ausgesprochenen Erkenntnisse von der so dringend notwendigen Zusammenarbeit der Völker untereinander die Welt leidet, und noch mehr das durch Krieg und Nachkrieg so sehr ausgeblutete Deutschland. Nur der einheitliche und geschlossene Einigkeit in unserem Volk liegenden Kräfte allein kann uns, und darüber hinaus auch Europa und die übrige Welt, die ja auch nicht geringe Sorgen hat, in bessere Zeiten hineinführen. Es liegt geradezu im Interesse der gesamten Menschheit, daß sich in einem Mittelpunkt der Wirtschaft und Kultur, so wie es Deutschland ist, ein geschlossener Block mit unbeugbarer Willenskraft zum Wiederaufbau bildet.

Das Zusammengehörigkeitsgefühl aller Glieder des großen Arbeitskörpers der deutschen Wirtschaft, das neue deutsche Wirtschaftsethos fand eine außerordentlich wirksame Unterbreitung auf den Kundgebungen des Zweiten Deutschen Arbeitskongresses, der in der Mitte dieser Woche unter Teilnahme und mit einer hochbedeutenden Rede des Reichskanzlers über Deutschen Sozialismus in Berlin stattfand. Als Hauptziel wurde dabei der Satz aufgestellt, daß die Wertung jeder Arbeit von dem Maß abhängig sein müsse, wie weit sie der Gesamtwirtschaft und dem Gesamtvolk dienlich ist. Wir können es uns nicht leisten, die großen deutschen Wirtschaftskräfte z. B. in Streit- und Lohnbewegungen oder in Kämpfen von Interessentengruppen zu vergeuden. Deshalb brauchen wir auch viel mehr, als eine durch äußeren Zwang oder bloße Diktatur aufgezwungene Zusammenarbeit, wir brauchen eine innere Volksgemeinschaft, eine geistige Volkheit, die sich der Mühe und Erfordernisse dieser Zeit bewußt ist. So ist man auch gleich zum höchsten Ziel vorgeschritten, Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammenzuführen und die Interessen des Einzelnen, wie das der Leiter der deutschen Arbeitsfront Dr. Ley auf dem Berliner Arbeitskongress aussprach, auf eine ganz neue Ebene zu stellen, den Gedanken der sozialen Ehre und der Anständigkeit in diese Gemeinschaft einzubauen, um damit das ganze Volk nach dem Vorbild der führenden Partei in Deutschland der NSDAP zu organisieren. Die Deutsche Arbeitsfront hat nun 23 Millionen Mitglieder und ist die größte Organisation der Welt. In ihr sollen beide Teile, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, offen und ehrlich zueinander stehen, im Bewußtsein der gleichen Aufgabe, Deutschland aus seinen Schwierigkeiten herauszubringen, als deutsche Herrenmenschen, Menschen von Stolz, der auf Leistung begründet sei. So stellte der Führer der Deutschen Arbeitsfront die NSDAP als den Kern, den Führerorden, die Arbeitsfront als die Gemeinde hin. Der Aufbau der Berufsgruppen und ihre Aufgaben ergeben sich aus der deutschen Notwendigkeit, daß wir die besten Facharbeiter besitzen müssen, wenn Deutschland in der Welt sich in wirtschaftlicher Hinsicht durchsetzen soll. Die letzten Zahlen des Reichsbankausweises und der Handelsbilanz zeigen die Größe der noch zu erfüllenden Aufgaben.

In außenpolitischer Hinsicht erleben wir wieder das ermüdende Hin- und Her in Genf mit dem üblichen Tauziehen hinter den Kulissen, während nichts als Kombinationen und Schachzüge nach außen hin in Erscheinung treten. Soviel Schien den Franzosen bereits gelungen, daß sie Entscheidungen, die ihnen unangenehm wären, hinauszuziehen vermochten. Das gilt sowohl für die Saarabstimmung, deren technische Regelung man auf den Herbst zu vertagen bestrebt war, wie auch für die immer langweiliger werdende Frage der Abrüstung oder der Rüstungs-

beschränkungen. Man kann es dem englischen Außenminister nicht verdenken, wenn er überhaupt nicht nach Genf gefahren ist, während der französische Außenminister Barthou natürlich dort anwesend war, um wie er es einft von seinem großen Meister Clemenceau so gelernt hat, seine Fäden zu ziehen. Wir selbst sind ja in Genf, nachdem wir aus den bekannten Gründen den dortigen immer arbeitsunfähiger werdenden Institutionen den Rücken gekehrt haben, nicht vertreten und können fast mit Genugtuung auf die Verlegungen schauen, denen sich die dortigen Staatsmänner nun wieder ausgesetzt sehen, stünden nicht auch für uns so ernste Dinge auf dem Spiel. Freilich wissen wir andererseits, daß man uns in Wirklichkeit dringend notwendig braucht und daß zudem die Zeiten längst vorbei sind, in denen wir einfach Diktate auf uns nehmen mußten. Das würde nicht nur an der Geschlossenheit und Entschlossenheit des deutschen Volkes, sondern auch an der Weltmeinung scheitern, die immerhin trotz der dauernden deutsch-feindlichen Hege im Ausland sichtlich einiges gelernt hat.

Explosion im Salzburger Festspielhaus

DNB. Wien, 18. Mai. Im Vorraum des Salzburger Festspielhauses explodierte Freitagabend 18 Uhr eine Dynamitbombe, die am dort befindlichen Springbrunnen verborgen war. Mehrere Marmor Säulen, kostbare Mosaikfenster und alle Fenster des Festspielhausgebäudes wie auch der gegenüberliegenden Gebäude gingen in Trümmer. Zur Zeit der Explosion waren mehrere Personen in der Kanzlei beschäftigt, die alle mehr oder weniger erhebliche Verletzungen erlitten. Der entstandene Sachschaden ist außerordentlich groß.

Der Anschlag auf das Salzburger Festspielhaus.

DNB. Wien, 18. Mai. Die Kunde von dem Anschlag im Salzburger Festspielhaus hat sich blitzschnell in der ganzen Stadt Salzburg verbreitet und hält die ganze Bevölkerung in Atem. Der wahre Hergang des Anschlages soll sich nicht, wie in der ersten Meldung angegeben, abgepielt haben, in der es hieß, daß die Bombe in einem großen Springbrunnen des großen Vorhauses zum eigentlichen Theateraal niedergelegt worden sei. Vielmehr soll der Hergang nach den letzten Nachrichten folgender gewesen sein:

Um 6 Uhr abends fuhr in rasender Fahrt ein Kraftwagen vor dem Festspielhaus vor und stoppte jääh ab. Zwei Männer sprangen aus der Limousine und kürzten in den Vorraum des Festspielhauses und warfen den Sprengkörper mitten in die Halle. Die Wirkung war außerordentlich stark. Die großen Marmor Säulen splitterten, die Fenster gingen in Trümmer, und die Mosaikfenster nach der Straße und dem Theateraal zu wurden ebenfalls zertrümmert. Die Fensterhebel in dem Festspielhaus gegenüberliegenden Gebäude gingen in Scherben. Der Sprengkörper war offenbar für eine kurze Zeitzündung eingestellt gewesen, denn er explodierte, kurz nachdem er in die Halle geworfen worden war. Inzwischen hatten die Männer den Kraftwagen wieder bestiegen und waren in rasender Geschwindigkeit davon gefahren. Nach den letzten Meldungen sind die Verwundungen der zahlreichen Verletzten glücklicherweise nur leichter Natur. Hauptsächlich rühren sie von Glassplittern her. Allerdings wurden auch einige Personen infolge des Schreckens von schweren Nerventrümpfen befallen. Die Verletzten sind durchweg Beamte des Festspielhauses. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur. Ueber den Anschlag wurden amtlich bisher keinerlei Mitteilungen gemacht.

Der Untergang des Schleppers „Mercur“

Spruch des Seemanns.

DNB. Bremen, 18. Mai. Die Seemannsverhandlungen wegen des Zusammenstoßes zwischen dem Passagierdampfer „Albert Ballin“ und dem Schlepper „Mercur“, bei dem der Schlepper unterging und sieben Männer und die Frau des Schiffstochters den Tod fanden, zogen sich bis zum Abend hin. Nach ausführlicher Vernehmung der Hauptzeugen, des Kapitäns Ernst vom „Mercur“ und des Kommandanten des Passagierdampfers „Albert Ballin“ verkündete das Seemant Spruch, in dem es heißt: Da die beiden Maschinisten ertrunken sind, hat sich der Unfall nicht restlos aufklären lassen. Nach der Beweisaufnahme trifft die Schiffsführung des Dampfers „Albert Ballin“, sowie die des Schleppers „Mercur“ kein Ver schulden. Anzuerkennen sind die Rettungsmaßnahmen.

Explosion in den Bayerischen Motoren-Werken

DNB. München, 18. Mai. In einem Bauwerk der Bayerischen Motoren-Werke brach in den Abendstunden des Freitags ein Brand aus, der die Explosion einiger Sauerstoffflaschen im Gefolge hatte. Dabei wurden elf Personen, darunter einige Feuerwehrleute, verletzt, so daß sie ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten.

Zu dem Brandunglück in den Fabr. Motorenwerken

DNB. München, 19. Mai. Zu dem Großfeuer in den Bayerischen Motoren-Werken ist ergänzend zu melden, daß nach etwa einstuündiger angestrenzter Tätigkeit der zahlreichen Feuerwehrleute die Gefahr als beseitigt gelten konnte. Bei Anfuhr der ersten Löschzüge fanden mehrere Bau- und Lagerhütten, die verschiedenen Firmen gehörten, in Flammen. Die Brandbestämpfung wurde hauptsächlich dadurch erschwert, daß in einem Schuppen Ätzen und Sauerstoffflaschen lagerten, von denen sechs explodierten. Von den ins Krankenhaus eingelieferten elf Verletzten konnten sieben bereits wieder entlassen werden. Weiteren zehn Personen, die leichte Verletzungen erlitten hatten, wurde am Brandplatz die erste Hilfe zuteil.

Deckerreichliche Marginalien beschlagnahmten 200 Gewehre

Wien, 17. Mai. In einem Arbeiterheim im 16. Bezirk, in dem bereits mehrfach ohne Erfolg Nachsuchungen nach Waffen unternommen haben und in dem seit der Februar-Revolte eine Heimwehr-Abteilung untergebracht ist, erschien eine Gruppe von Arbeitern in einem Lastkraftwagen und erklärte, den Auftrag zu haben, im Arbeiterheim nach Waffen zu suchen. Die Arbeiter begaben sich sofort an eine bestimmte Stelle und gruben dort 200 Gewehre aus, die von ihnen auf den Lastkraftwagen verladen und abtransportiert wurden. Nachher stellte es sich heraus, daß die Arbeiter hierzu keinen Auftrag hatten. Es handelt sich vielmehr um Sozialdemokraten, die ihre im Arbeiterheim versteckten Waffen in Sicherheit gebracht haben.

Die Turner von der Saar am Mahnmahl

DNB. München, 19. Mai. Die über die Pfingstfeiertage in München weilenden Turner und Turnerinnen von der Saar veranstalteten am Freitagabend in Anwesenheit einer vieltausendköpfigen Menschenmenge vor dem Mahnmahl an der Feldherrnhalle eine Feierstunde, um ein feierliches Gelöbnis zum deutschen Heimatlande abzulegen. Den Höhepunkt der Feierstunde bildete eine Ansprache des bayerischen Ministerpräsidenten Siebert, der im Namen der bayerischen Staatsregierung die deutschen Frauen und Männer von der Saar an dieser denkwürdigen Stätte begrüßt. Der Ministerpräsident sagte: Ihr werdet ein neues Deutschland bei Eurer Rückkehr finden. Gewandelt im Innern, ein Deutschland, das nichts will als Ehre, Freiheit und Gleichberechtigung. Mit dem Ausruf an die Freunde von der Saar, mithauen zu helfen an dem neuen Reich und dem Führer die Treue zu halten, schloß der Ministerpräsident seine Ansprache mit einem begeistert aufgenommenen Siegheiß auf die Saar, auf Deutschland und seinen Führer. Nach dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied dankte der Führer des Turnvereins Saarbrücken, Klein, für den herzlichsten Empfang. Während die Kapelle den „Guten Kameraden“ intonierte, wurde am Mahnmahl ein Lorbeerkranz im Namen der Saarländer niedergelegt. Das gemeinsam gesungene Saarländlied beendete die Kundgebung.

Das öffentliche Auftreten des NSDAP (Stahlhelm) in Frankfurt verboten

DNB. Frankfurt a. M., 18. Mai. Die Polizeinachrichtenstelle teilt mit: Der Polizeipräsident hat bis auf weiteres das Auftreten des NSDAP (Stahlhelm) in der Öffentlichkeit oder in Versammlungen sowie das Tragen der Bundesuniform für den hiesigen Amtsbereich verboten. Das Verbot ist auf Verstöße von Mitgliedern gegen Anordnungen des Bundesführers des NSDAP, und der durch ihr Verhalten entstandenen Erregung in der Öffentlichkeit zurückzuführen.

Deutscher Besuch in Rom

v. Ribbentrop bei Mussolini

Rom, 18. Mai. Am Freitag vormittag wurde der Beauftragte der Reichsregierung für Abrüstungsfragen, v. Ribbentrop von Ministerpräsident Mussolini im Palazzo Venezia zu einer Besprechung empfangen.

Dormüller bei Mussolini

Berlin, 18. Mai. Der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn und der Gesellschaft Reichsautobahnen, Dr. Dormüller, wurde am 17. Mai anlässlich seiner Reise zum Studium der italienischen Autobahnen vom italienischen Ministerpräsidenten Mussolini empfangen. Dem Empfang wohnten bei die Vorkonferenzmitglieder der Gesellschaft Reichsautobahnen, Direktor Hof und Direktor Rudolph, sowie der Erbauer der italienischen Autobahnen, Senator Puricelli. Mussolini widmete sein besonderes Interesse der Organisation der deutschen Reichsautobahnen und der Zusammenarbeit von Deutscher Reichsbahn und Reichsautobahnen.

Die Besprechungen von Ribbentrops in Rom.

DNB. Rom, 18. Mai. Herrn von Ribbentrops kurzer Aufenthalt in Rom, der die informativ Besprechungen über die Abrüstungsfrage in den europäischen Hauptstädten fortsetzte, ist bereits beendet. Nach zwei Gesprächen am Freitag, von denen das erste mit Mussolini anderthalb Stunden dauerte, während die ergänzende Unterhaltung mit Staatssekretär Suvich am Abend kürzer währte, tritt von Ribbentrop am Samstag früh den Rückflug nach Berlin an. Im ersten Gespräch, das in freundschaftlichem Tone geführt worden ist, wurde der deutsche und der italienische Standpunkt noch einmal klargestellt. Von deutscher Seite wurde erneut betont, daß man den größten Wert darauf lege, zu einem Abkommen zu gelangen, daß aber andererseits die deutschen Forderungen ein Minimum darstellten, das niemals Gegenstand irgendeines Abhandeln sein könne. Der italienische Standpunkt ist ja aus dem Memorandum und besonders aus dem letzten Zeitungsartikel des italienischen Regierungschefs bekannt. Die Unterredung mit dem Staatssekretär Suvich ergänzte die Unterhaltung mit Mussolini in einigen technischen Einzelheiten.

Frankreich

verzögert die Saarentscheidung

Genf, 18. Mai. Am Freitag vormittag sind die französischen Verschleppungsabsichten in der Saarfrage noch viel offensiver. Wie man hört, sind zwar die französischen Gegenvorschläge in Genf eingetroffen, die in Wahrheit aber nicht den Zweck verfolgen, die Verhandlungen zu fördern, sondern deren einziges Ziel offenbar die Vertagung der Entscheidungen über die Saarfrage ist. Vor allem weigert sich Frankreich, wie man hört, entschieden, noch auf dieser Ratifikation und im Einklang mit den Bestimmungen des Versailler Vertrages endlich den Abstimmungsstermin festzulegen. Dabei wird ein doppeltes Spiel der französischen Politik sichtbar. Man versuchte, von Deutschland ganz bestimmte und sehr weitgehende Zusicherungen in der Bürgerrechtsfrage zu erhalten, wobei man noch die Hoffnung ließ, daß in diesem Falle auch das Abstimmungsdatum festgelegt werden könnte. Nachdem nun aber in der Frage der Garantien für die Freiheit und Nichtbeeinflussung der Abstimmung zwischen Deutschland und anderen Mächten eine weitgehende Übereinstimmung erzielt und diese Frage damit einer Lösung nahegebracht worden ist, weigert man sich auf französischer Seite, die Frage des Abstimmungsstermins zu erörtern, und macht naturgemäß auch in der Garantiefrage weitere Schwierigkeiten. Es ist, wie wir schon früher vermuteten, dasselbe Spiel wie in der Abrüstungsfrage. Hier verlangte Frankreich „Sicherheit“ und wollte davon die Abrüstung abhängig machen. Sobald aber England Zusicherungen in Aussicht stellte und von Frankreich konkrete Vorschläge haben wollte, ließ man in Paris nichts mehr von sich hören. Zwar geht die italienische Vermittlung weiter, aber die Hoffnungen auf einen Erfolg erscheinen in diesem Augenblick gering.

Selbst der erholungsbedürftigen Jugend, schafft Freizeiten in deutschen Familien unseres Badnerlandes! Zeichnet Euch in die Listen der Hitler-Jugend ein, oder meldet Eure Freizeiteile der Gesamtleitung der NS-Volkshilfsfahrt Karlsruhe, Baumeisterstraße 8.

Kommunistenverhaftungen in Thüringen

Weimar, 17. Mai. Zu der bereits gemeldeten Aufdeckung der KPD-Bezirksleitung in Erfurt berichtet das thüringische Geheim Staatspolizeiamt über weitere Kommunistenverhaftungen in Thüringen. Unter Mitwirkung der örtlichen Polizeibehörden wurden in Weimar, Gera, Jena, Arnolds, Kranichfeld und Rothenberg insgesamt 32 Personen, unter ihnen mehrere Frauen festgenommen, die sich sämtlich bis in die letzten Tage hinein für die KPD betätigt haben.

Kommunistische Geheimdruckerei in Erfurt. Im Anschluß an die Aktion gegen die kommunistischen Organisationen in Erfurt gelang es den Beamten der Staatspolizei die Geheimdruckerei der KPD, in der die kürzlich zur Verbreitung gelangten illegalen Flugblätter hergestellt waren, auszuheben. Die Festnahmen ergaben sich auf insgesamt 36 Personen.

Zugzusammenstoß auf der Strecke Stettin-Köpenick

Stettin, 19. Mai. Am Freitag gegen 22 Uhr stieß auf dem Bahnhof Patulent (Kreis Greifenhagen) an der Strecke Stettin-Köpenick ein Güterzug mit dem haltenden Personenzug 644 nach Stettin zusammen. Bei dem Unfall wurden zwei Reisende und der Zugführer des Personenzuges schwer und elf Reisende, sowie der Fahrer des Güterzuges leicht verletzt. Der von Stettin telegraphisch angeforderte Hilfszug brachte alsbald ärztliche Hilfe. Bei dem Unfall sind weder Wagen entgleist noch ist erheblicher Sachschaden entstanden. Die Reisenden des Personenzuges wurden mit dem Arztzug weiterbefördert. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Göring beim griechischen Ministerpräsidenten

Athen, 18. Mai. Der preussische Ministerpräsident Göring stattete dem griechischen Ministerpräsidenten Tsaldaris, sowie dem Außenminister Makinos Besuche ab. Zwischen den Staatsmännern wurden längere Besprechungen in sehr freundschaftlichem und herzlichen Ton gepflogen. Der preussische Justizminister Kerrl besuchte den Justizminister Tsaldouros. Göring wird am Samstag vom Präsidenten Jannis in Audienz empfangen und am Grabe des unbekanntem Soldaten in feierlicher Zeremonie einen Kranz mit den deutschen Farben niederlegen.

Kundgebung gegen den Vorkauf deutscher Waren in Amerika

New York, 18. Mai. Die Freunde des neuen Deutschland, die vereinigten deutschen Gesellschaften und der „Dama“ (Deutscher amerikanischer Wirtschaftsausschuss) hielten eine große Kundgebung gegen den Vorkauf deutscher Waren in Amerika ab. Diese Veranstaltung, die erste ihrer Art, war völlig ausverkauft. An ihr nahmen über 2000 Führer des Deutschtums in Amerika sowie viele Amerikaner teil. In den Reden wurde darauf hingewiesen, daß durch den Vorkauf der Waren der Wirtschaft der Vereinigten Staaten auf das schwerste geschädigt würde, da Deutschland doppelt so viel aus den Vereinigten Staaten einführt, wie die Vereinigten Staaten aus Deutschland beziehen. Als der Name des Führers der jüdischen Vorkaufbewegung, Samuel Untermyer, erwähnt wurde, brach die Versammlung minutenlang in stürmische Witze aus. Gerade Silberer wieder wies in seiner Rede nach, daß hinter der Vorkaufbewegung sich die dunklen Mächte internationaler Genossen verbergen, und daß der Ertrag der „Dollarkasse“, auf denen Einkünfte aufträte und die angeblich zu Gunsten der aus Deutschland vertriebenen Juden“ stattfinden, in die Kasse der New Yorker Kommunisten fließt. Während der Kundgebung kam es auf der Straße zu Demonstrationen von Juden und Kommunisten, die jedoch von der Polizei zerstreut wurden.

Frauenfeld freigelassen

Wien, 18. Mai. Der frühere Gauleiter der NSDAP, für Österreich, Alfred Guard Frauenfeld, der seit dem 8. Januar im Konzentrationslager Mollersdorf interniert war und nach seiner Ruhrerkrankung in das Franz-Josephs-Krankenhaus geschafft wurde, ist in den Abendstunden des Donnerstags nach Abgabe einer Erklärung, keinen Fluchtversuch zu unternehmen, von der Polizei auf freien Fuß gesetzt worden.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

„Stürmer“ beschlagnahmt. Auf Befehl des Reichskanzlers wurde die Sondernummer des „Stürmer“, Nürnberg, Mai 1934, betitelt „Ritual-Mord-Nummer“ wegen eines Angriffes gegen das Christliche Abendmahl beschlagnahmt.

Die Unglücks-Zeche unter Wasser. Wie aus Mons (Belgien) gemeldet wird, hat man beschlossen, den Stollen der Unglückszeche, auf dem sich am Donnerstag die zweite Schlagwetterexplosion ereignete, unter Wasser zu legen. Die Rettungsarbeiten, die unter größter Lebensgefahr fortgesetzt wurden, sind eingestellt worden. Die Bergwerkstatistik hat im ganzen 53 Tote und 17 Verwundete gefordert.

Erdbeben in Südfrankreich. Die Erdstöße, die sich von Zeit zu Zeit im Departement Drome (Südfrankreich) ereignen und die in den letzten Tagen einen immer heftigeren Charakter angenommen haben, haben die dortige Bevölkerung lebhaft erregt. Die Bewohner der Ortschaften, die teilweise in Felten übernachtet hatten, sind wieder in ihre Häuser zurückgekehrt. Donnerstagnacht ereignete sich jedoch eine heftige unterirdische Detonation, die von einem langen Beben begleitet war. Weniger starke Erdstöße folgten. Auch Gebäude haben Schäden genommen.

Fürchterliche Mordtat. Nach einer Meldung der Associated Press aus Vera Cruz Mexiko hat dort ein Farmer seine Frau an einen Baum gebunden und verbrannt. Die Nachbarn des Farmers haben darauf den Mörder an denselben Baum gebunden und ihn auf die gleiche Art ums Leben gebracht. Dies ist der erste Fall von Lynchjustiz im Staate Vera Cruz.

Einweihung des Reichsbahn-Waisenhorts

Freiburg, 18. Mai. Der Reichsbahn-Waisenhort, eine Stiftung, die an hilfsbedürftige Kinder von verstorbenen Bediensteten der Deutschen Reichsbahn Beihilfen und Unterstützungen gewährt, weichte am Donnerstag sein neues Erziehungsheim in Freiburg ein. Reichsbahnoberrat Nebelung begrüßte die Anwesenden und führte aus, daß der Reichsbahn-Waisenhort nur ein Teil der Fürsorgefähigkeit der Reichsbahn, des größten deutschen Arbeitgebers, sei, und im Rahmen des großen Liebeswerkes wirke, das das Reich auf sich genommen habe. Reichsbahnoberrat Stadel übergab als ausführender Präsident den Schlüssel an den stellvertretenden Generaldirektor Kleinmann, der eine kurze Darlegung des Zweckes der Reichsbahn und seiner Aufgaben für die Zukunft gab. Die Grüße der Stadt Freiburg überbrachte Oberbürgermeister Dr. Kerber.

Wirtschaftsfriedliche Zusammenarbeit von Bauer, Viehhändler und Metzger

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Auf Veranlassung des Finanz- und Wirtschaftsministers haben sich die Landesbauernschaft Baden, der Reichsverband des Nationalen Viehhändlers - Gruppe Baden -, der Bezirksverein Baden im Deutschen Fleischerverband in freiwilliger Vereinbarung bereit erklärt, durch Festlegung von Richtpreisen der katastrophalen Lage auf dem Schweinemarkt zu begegnen.

In Durchführung dieser Vereinbarung ist der Stallpreis für das vollfleischige Fleischschwein im Gewicht von 200 bis 240 Pfd. bis auf weiteres auf 40 Pfd. je Pfund Lebendgewicht ausgesetzt worden. Dieser dem Bauern ab Stall zuzurechnende Betrag entspricht einer Marktnotierung auf den Schlachtmärkten von 47 Pfd. für die Klasse C. Der Fleischpreis im Laden erhöht durch diese Regelung keine Erhöhung. Schweine, die der Durchschnittsqualität nicht gleichkommen, werden in Anlehnung an den Richtpreis und die Marktnotierung gehandelt.

Bauer, Viehhändler und Metzger sind durch ihre Berufsverbände angewiesen, die sogenannten Preise als Mindestpreise einzuhalten. Umgehungen dieser Vereinbarung werden mit den entsprechenden staatlichen und berufständischen Mitteln (Entziehung der Konzession u. a.) geahndet werden.

Durch die getroffene Regelung wird dem Preisverfall auf dem Schweinemarkt Einhalt geboten. Gegenüber den zur Zeit bestehenden Preisen bedeutet diese Regelung für den Bauern eine Preisverbesserung von mindestens 5 Pfd. pro Pfd. Lebendgewicht, also ca. 10. - A je Schlachtschwein. Dem badischen Bauern ist dadurch ein, wenn auch nicht vollbefriedigender, so doch stabilerer Preis gesichert, ohne daß dadurch dem Verbraucher höhere Kosten auferlegt werden. Die Regelung bedeutet eine vorbildliche wirtschaftsfriedliche Zusammenarbeit der beteiligten Berufsstände zum Nutzen der Gesamtheit. Mäßelose Gewinne aus Konjunkturschwankungen, an denen nur Volksgeldverderber interessiert sind, bleiben auf diesem Gebiet nun ausgeschlossen.

Um einen vollen Abzug der auf den Schlachtmärkten Karlsruhe, Mannheim, Freiburg und Pforzheim angebotenen badischen Schweine zu sichern, hat jeder Metzger und Geschlächter die Verpflichtung, entsprechend seinem Gesamtbedarf sich mit einem bestimmten Anteil badischer Schweine einzudecken. Falls ein Restbestand zurückbleibt, übernehmen die zuständigen Innungen bzw. die örtlichen Händlervereinigungen die Unterbringung desselben.

Der angegebene Richtpreis gilt auch bei direktem Einkauf des Metzgers beim Bauern. Ergeben sich Meinungsverschiedenheiten über die Qualität, dann besteht für den Bauern die Möglichkeit, in Verbindung mit der Viehverwertung oder einem Händler seine Tiere auf den genannten Schlachtmärkten anzubieten und von der dortigen amtlichen Kommission verkaufen zu lassen. Es ist überdies beabsichtigt, demnächst örtliche Kommissionen zu bilden, die in Streitfällen über die Qualitätsfrage zu entscheiden haben. Wenn auf der einen Seite den Bauern auf diese Weise ein stabiler Preis garantiert wird, so muß auf der anderen Seite das Selbstschlachten und Ausspunden durch den Bauern unterbleiben.

Für eine entsprechende Regelung des Abfuges für Großvieh sind weitere Vorarbeiten eingeleitet.

Der Präsident der Reichsbahndirektion Karlsruhe bei den Verunglückten in Pforzheim

Pforzheim, 18. Mai. Freitag vormittag besuchte der Präsident der Reichsbahndirektion Karlsruhe, Dr. Koser, in Begleitung von Direktor bei der Reichsbahn Wasmser und Reichsbahnoberrat Stadelhagen mit dem Oberbahnarzt, Med.-Rat Dr. Eisenlohr, die bei dem Eisenbahnunfall in Pforzheim Verunglückten, die im Städt. Krankenhaus, sowie in den Krankenhäusern Siloah und St. Trudpert in Pforzheim untergebracht sind. Dr. Koser erkundigte sich bei jedem einzelnen der Verletzten nach ihrem Befinden und wünschte ihnen auch namens des Generaldirektors der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft herzlich gute Besserung. Er konnte sie dabei versichern, daß seitens der Reichsbahn alles gesehen werde, um ihnen die Folgen des bellagenswerten Unglücks zu erleichtern. Nach Rücksprache mit den behandelnden Ärzten konnte er mit Genugtuung feststellen, daß sich die Verletzten den Umständen entsprechend und bei der ausgezeichneten Pflege wohl befinden.

78 Verletzte des Pforzheimer Eisenbahnunglücks. 320. Pforzheim, 18. Mai. Wie jetzt feststeht, beträgt die Zahl der Verletzten des Pforzheimer Eisenbahnunglücks 78.

Die Schuldfrage beim Eisenbahnunglück in Pforzheim

Karlsruhe, 18. Mai. Aus amtlicher Quelle erfahren wir, daß zur Klärung der Schuldfrage beim Eisenbahnunglück in Pforzheim vier Angehörige der Reichsbahn, und zwar der Lokomotivführer des Unglückszuges, Brand, der Reverslokomotivführer Bräuer, die Bahnpächter Wuest und Boeres verhaftet wurden. Außerdem wurde der Karlsruher Lokomotivführer, der den Abbrecherzug von Mühlacker führte, zu seiner Vernehmung in Haft genommen. Der schwerverletzte Rangierer Augenstein, dessen Befinden zu erster Befragung Anlaß gibt, ist nicht vernehmungsfähig, jedoch die Untersuchung über die Ursache des Zusammenstoßes noch nicht abgeschlossen werden konnte. In den Krankenhäusern sind noch zahlreiche Leichtverletzte eingetroffen. Die Zahl der Schwerverletzten beträgt 33.

Die Pflege des kirchlichen Singens

Fakt in allen Gemeinden sind im Zusammenhang mit der diesjährigen Feier des Cantate-Sonntags erfolgreiche Anstrengungen gemacht worden, alle langeschuldigen kirchlichen Kreise zur Pflege des eanangelischen Liedes und evangelischer Musik anzuregen. Der gute Erfolg ist im allgemeinen erfreulicherweise nicht ausgeblieben. Die mit solchen Erfahrungen auch der Gemeinde wieder neu bewußt gewordene Erkenntnis, daß das evangelische Lied wie in der Reformationszeit so auch heute noch ein traftvoller Träger evangelischer Glaubenszeugnisse ist, muß weiter gefestigt und in die Tat umgesetzt werden. Der Ob. Oberkirchenrat hat deshalb die Geistlichen und Chorleiter gebeten, auch weiterhin alles zu tun, daß die vorhandenen langeschuldigen Kreise (Kirchensöhre, Frauensöhre, Singkreise, Jugendhöre) in besonderen Singgottesdiensten, Singandachten, geistlichen Abendmüllern, Kurrende usw. alsbald und recht häufig an Werk gehen, das Evangelium „mit neuen Jungen“ unierem Volk zu verkünden, ein Stück werbender und gründender Volksmission.

Ehrung eines Wirtschaftsführers

Kommerzienrat Josef K a j e z, der Senior-Chef der bekannten Firma Kaiser's Kaffeegeschäft G. m. b. H., wurde vor einigen Tagen von dem Herrn Reichskanzler empfangen, der ihm sein Bild mit Unterschrift verehrte. Einige Zeit vorher hatte Herr Ministerpräsident Göring ihm gelegentlich einer Audienz seine Fotografie mit einer Widmung überreicht.

Vom nördlichen Schwarzwald

Die Trockenheit macht sich allmählich in starkem Futtermangel wie im Zurückbleiben des Futterwachstums bemerkbar. In vielen Orten macht sich die Futterknappheit bereits derart bemerkbar, daß viele Viehhalter dazu übergehen, daß sie ihr Vieh auf die Weiden treiben, damit sie dort das Gras abweiden, bevor es der Trockenheit und Hitze zum Opfer fällt. Der Mai ist bekanntlich für die höher gelegenen Waldwiesen des Schwarzwaldes von großer Bedeutung. Das Gras muß im Mai am meisten wachsen und kommt es im Mai nicht zum richtigen Grasmangel, macht sich bei der Feuernte der Grasmangel sehr stark bemerkbar und oft sind die Waldwiesen (vor allem, wenn es noch Sommerseiten sind) derart futterarm, daß sich ein Abmähen kaum lohnt. Große Sorgen, die infolge der Futterknappheit den meist kleinen Viehhältern des nördl. Schwarzwaldes erwachsen. Hält die Trockenheit weiter an, wird es mit dem Futter immer noch knapper und dann könnte es so kommen, daß manches Stück Vieh dieser Futternot zum Opfer fallen würde, entweder, daß es als Schlachtvieh oder als Ausvieh verkauft würde. Verhätlich war es ja im Jahre 1893. Jener Jahrgang war auch sehr trocken und da das Futter sehr teuer wurde, waren viele Viehhältern genötigt, eine Kuh oder ein Kind zu verkaufen, ja es gab Fälle, wo das Futter kaum für die eine vorhandene Kuh ausreichte. In solchen Schwarzwaldgemeinden, wo der Kuhhirt noch ausfährt, ist es etwas besser. Wird das Vieh auf die Weide getrieben, entfällt es fast ganz dem Futterverbrauch daheim und es wäre nur zu begrüßen, wenn gerade auch im nördlichen Schwarzwald der Viehhältern mehr Interesse als bisher - aber vor allem auch seitens der Viehhältern - entgegengebracht würde. Weideplätze liegen sich sicher noch etliche bereitstellen und die Forstbehörde leht heute diesen wichtigen Erfordernissen auch viel verständnisvoller gegenüber.

Recht ungünstig wirkt sich die Trockenheit auch für die Wasser-versorgung etlicher Gemeinden aus. Mit dem Wasser muß in vielen Gemeinden wieder hauswärtlich umgegangen werden. Viele Quellen haben nachgelassen, was wir ja übrigens auch den Bächen und den größeren Wasserläufen, wie Murg, Acher, Büllot, Dos, Elz, Alb und dann weiter droben der Reusch und Kinzig anmerken. Die Sägewerke und viele andere Betriebe die mit Wasserkraft arbeiten, verspüren die Wasserknappheit sehr gut und Werke, die allein von der Wasserkraft abhängig sind, mühten bereits den Betrieb einzuräumen. Ungünstig wirkt sich die Trockenheit dann aus für die im Murgtal und in der Muggenfurter und Bühler-Acherner Gegend einsehende Erbeernte. Die Erbeernte verlangt für ihre Reife eine warme Witterung, im Sonnenschein und Regen wechselnd. Der Behang wäre gut, aber hält die Trockenheit und Hitze weiter an, verdorren und vertrippen viele Früchte und Abfälle und die Ernte entspricht nicht den begabten Erwartungen.

Die Einstellung von Vikaren in den aktiven SM-Dienst

Die bisherige Art des Studiengangs brachte es im allgemeinen mit sich, daß der Student leicht einseitig intellektuell beansprucht und die harmonische Ausbildung von Geist und Körper nur unzulänglich erreicht wurde. Häufig genug erlangte infolge der studentischen Abgeschlossenheit die geforderte denkerische Haltung des fragenden und forschenden, theoretisierenden und distanzierenden Akademikers ein Abergewicht, das vor den Aufgaben der Lebenswirklichkeit verlagerte und eine bedenkliche Lebensfremdheit erzeugte. Nicht wenige Studierende erlagen der ersten Gefahr den äußeren und inneren Zusammenhang mit dem im tätigen Leben stehenden Volk weitlich zu verlieren. Angehörte dieser unbedenklichen Tatkraften hält die Kirchenbehörde es für eine Pflicht der jungen Geistlichen, daß sie die im aktiven SM-Dienst gebotene Möglichkeit benutzen, nicht nur ihren Körper zu ertüchtigen und ihren Willen zu stärken, sondern auch in lebensvolle Verbindung mit ihren Volksgenossen zu treten.

Die Verhandlungen der evang. Kirchenbehörde mit dem badischen Sonderbevollmächtigten der SM, haben dazu geführt, daß die oberste SM-Führung die bestehende Aufnahmeperrre aufgehoben und sich mit der Einstellung von Vikaren in den aktiven SM-Dienst einverstanden erklärt hat. Die nötigen Regelungen hinsichtlich des Umfangs und der Zeit der dienstlichen Inanspruchnahme sind den Einheiten der SM, von der Brigadeführung mitgeteilt worden. Die Kirchenbehörde empfiehlt ihren Vikaren dringend, sich bei den örtlichen SM-Dienststellen zur Einstellung zu melden. Die Pfarren, denen Vikare unterstellt sind, werden angewiesen, den amtlichen Dienst derselben, soweit das ohne Schaden für die kirchlichen Erfordernisse möglich ist, von Fall zu Fall entsprechend zu ordnen.

Aus dem Gerichtssaal

Schwurgericht und Große Strafkammer Freiburg
Freiburg, 18. Mai. Die letzten Fälle der zweiten Schwurgerichtsperiode 1934 betrafen die Strafsachen gegen die 26jährige B. v. Wiengen und gegen den 57 Jahre alten Krankenlajenverwalter A. D. J. C. von Triefenheim wegen Meineids. Ersterer wird vorgeworfen, daß sie vor einer zur Abnahme von Eiden zuständigen Behörde wissentlich ein falsches Zeugnis mit dem Eid bekräftigt hätte. C. ist beschuldigt, daß er einen durch Aufforderung vorzüglich bestimmt hat, vor einer zur Abnahme von Eiden zuständigen Behörde wissentlich ein falsches Zeugnis mit einem Eid zu bekräftigen. Das Urteil lautete: Die B. erhielt eine Gefängnisstrafe von vier Monaten und 14 Tagen, während C. mangels von Beweisen freigesprochen wurde. - Vor der Großen Strafkammer hatte sich der Postagent A. K. von Bahlingen a. K. wegen Amtsunterschlagung zu verantworten. Es wird ihm zur Last gelegt, 1000 RM. der Postkasse entnommen und für sich verwendet zu haben. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis.

Zuchthaus für den früheren Bürgermeister von Emden
Emden, 18. Mai. Die Große Strafkammer Aurich verurteilte den früheren zweiten Bürgermeister und Finanzdezernenten der Stadt Emden, Willi Hardina, zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust wegen passiver Bestechung. Hardina hatte seit dem Jahre 1926 die Stadt Emden mit Hilfe der demokratisch-marxistischen Mehrheit in eine Schuldenlast von 21 Millionen Mark gestürzt, indem er Anleihen, hauptsächlich bei der jüdischen Bankfirma Jaffa u. Lewin in Berlin, aufnahm. Dabei sind von insgesamt 53 Anleihen, die die Stadt erhalten hat, 35 nicht von den Vollstreckungsbehörden genehmigt worden. Hardina hatte dabei der Firma unverhältnismäßig große Vorteile zumommen lassen. Außerdem ging ein größerer Betrag verloren, als die Firma, deren Anhaber sich jetzt im Auslande befinden, in Konkurs geriet. Erst nach der Nachtübernahme durch die NSDAP gelang es, eine Untersuchung durchzuführen, die zu dem Ergebnis führte, daß bei der Firma Jaffa u. Lewin ein Deal-onto auf den Namen der verheirateten Tochter Hardinas geführt wurde, über das der Anstellte 20 000 Mark Bestechungsgelder erhalten hatte.

Zum Pfingstfest

„Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel wie eines gewaltigen Windes und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen“. Das ist die Geschichte vom Anfang der Kirche. Sie ist eigenartig genug, um noch näher gekennzeichnet zu werden. Die Kirche entsprang nicht dem Entschluß einer Anzahl Frommer, sich zusammenzutun und eine religiöse Gemeinschaft zu gründen. Sie entstand auch nicht als Frucht einer geschichtlichen Bewegung. Sondern es geschah ein „Brausen vom Himmel“. Am Anfang der Kirche stand ein Handeln Gottes. Nicht Menschen, sondern Gott gründete die Kirche. Nicht aus Menschenkraft und Menschenweisheit, sondern aus Gottes Geist und Wort lebt sie. Entzieht ihr Gott seinen Geist, dann verrotten sie innerlich. Legt sie selbst zwischen sich und Gott eine Wand, dann stirbt sie. Sie ist ganz und allein auf Gott gewiesen und von ihm abhängig.

Es wurde je und je in der Geschichte der Kirche der Versuch gemacht, Fremdes und Trennendes zwischen sie und Gott zu schieben: menschliche Weisheiten und Satzungen. Und es wurde je und je versucht, den heiligen Geist, der allein Kirche bauen und erhalten kann, durch andere Geister zu ersetzen — durch Geister, die nicht „vom Himmel“, sondern aus irdischen Welten kamen. Aber alle solche Versuche sind Abfall von Gott. Und das Gericht folgt ihnen auf dem Fuß: Die Kirche zerfällt. Ihr Herz wird lahm. Ihre Ordnungen verlottern. Ihr Salz wird „dumm“.

Wenn irgendwo in der Geschichte, dann sehen wir hier das Handeln des lebendigen Gottes: am Gericht über eine Kirche, die von ihm weicht. Und wiederum: wir sehen, wie Gott immer wieder eingreift, um dem Abfall zu wehren. Er erzieht sich Menschen aus, die als seine Werkzeuge wider allen Irgeist streiten. Er erweckt die Gemeinden, indem er wie „ein Brausen vom Himmel“ seinen Geist über die Kirche ausgießt. Pfingsten ist kein einmaliges Ereignis. Es wiederholt sich immer wieder. Die großen religiösen Bewegungen des Mittelalters, sei es im Rahmen oder im Protest gegen die damalige Kirche, die Reformation, der Pietismus und alle die kleineren Erweckungsbewegungen aller Zeiten — sie sind pfingstliche Ereignisse und leben in der Geschichte fort als Denkmäler und Einbruchstellen des heiligen Geistes. Und heute? Uns will dünken, als wäre wieder ein Pfingsten angebrochen. Nicht als kirchlicher Festtag bloß, sondern als wirkliches Handeln Gottes mit seiner Gemeinde. Ein Handeln, das sich an all den schweren inneren Kämpfen in der Kirche offenbart und dessen Ziel immer nur sein kann, die Reinheit und Lebendigkeit der Kirche zu schaffen, die ganz in Gottes Hand steht. Wer mit wachem Sinn in den heutigen Geschicknissen drinsteht, der sieht den Pfingstbericht über das „Brausen vom Himmel“ nicht mehr bloß mit ungläubigem Staunen, sondern mit tiefem, beglücktem Aha. Denn ist es nicht so, daß über allem Ringen in unserer Kirche ein „Brausen vom Himmel“ geschieht und Gottes Geist in die Kirche einbricht, um über alle Menschenmeinungen hinweg seine Herrschaft aufzurichten?

R. F. Utter.

Der Einige Gott

Wenn Christus durch das Evangelium gelandt und erkannt wird, wie wir durch ihn Vergebung der Sünde bei Gott erlangen und er seinetwillen Gott gefallen, da solat denn der Tag seiner Geburt, inwendig aus dem Herzen. Denn bei solchem Glauben wirkt der heilige Geist im Herzen, daß es Lust und Liebe kriegt, Gott gehorchen zu sein.

Luther.

Der heilige Geist ist eigentlich nichts anderes, als Jesus Christus selbst in der Kraft seines Lebens und Liebens, seines Leidens und Sterbens, aber losgelöst von den Schranken des Raums und der Zeit.

A. Stöcker.

Aus Stadt und Land

Durlach, 19. Mai. (50 Jahre.) Herr Andreas Selter, Kaufmann und Inhaber der in Baden und weit darüber hinaus bestbekanntesten Samenhandlung, Landesproduktens-, Mühlenfabrikanten-, Futter- und Düngemittel-, sowie Weinhandlung in Durlach-Aue, begeht heute seinen 50. Geburtstag.

Herr Selter hat das von seinem Vater gegründete und übernommene Geschäft durch seine Initiative und Tatkraft zu seiner heutigen Größe ausgebaut und emporgeführt und in den letzten Jahren auch eine gut gehende Filiale in Durlach eingerichtet. Das Geschäft darf in seiner Art als das größte am Platze bezeichnet werden. Herr Selter ist als ein überaus umsichtiger und tüchtiger Geschäftsmann bekannt und erfreut sich durch sein ruhiges, stilles und vornehmes Wesen allgemein großer Beliebtheit und Wertschätzung. Deshalb werden ihm auch zu seinem 50. Geburtstag von seinen Freunden und Bekannten zahlreiche Glückwünsche zugehen.

Auch wir entbieten dem Fünfzigjährigen als treuen Besucher und Leser unserer Zeitung die herzlichsten Glückwünsche zu seinem Geburtstag und noch viele Jahre bester und froher Gesundheit im Kreise seiner Familie.

Großes Pfingstkonzert im Gasthaus zur „Blume“.

Die beiden Pfingstfeiertage bringen in sämtlichen Räumen des Gasthauses zur „Blume“ — „Blumenkaffee“ große musikalische Veranstaltungen.

Am Pfingstsonntag wartet das 1. Durlacher Salon-Orchester in seiner vollzähligen erstklassigen und künstlerischen Besetzung mit einem großen vollständigen Konzert auf. Im Programm, das eine auserlesene Zusammenstellung gefunden hat, sind alle musikalischen Feinheiten vertreten. Bei guter Witterung findet das Konzert in der Gartenwirtschaft statt, sonst im großen Festsaal.

Am Pfingstmontag findet im großen Festsaal Pfingstball statt. Die Ballmusik stellt ebenfalls das 1. Durlacher Salon-Orchester in einer Besetzung von 15 Mann.

Die großen lustigen Räume des Festsaales, der staubfreie Wirtschaftsgarten, der Gartenhof, sowie die Kellerschenke, werden einen angenehmen Aufenthalt bieten; die Gäste auf der Empore des Festsaales, welche durch den Treppenaufgang erreicht wird, werden sich an dem bunten Bild des fröhlichen Pfingstlebens im großen Festsaal ergötzen.

Im Blumenkaffee, dem gemütlichen Familientafel dieser Art in Durlach, bietet sich aus eigener Konditorei, bei ausgezeichneter Tagespezialitäten angenehmster Aufenthalt. Tanzabende am Mittwoch und Samstag, sowie Tanztee an den Sonntagen mit Konzerten auf neuesten Telefunken-Schallplatten. Für beide Lokalitäten bietet der Ausschank der bestbekanntesten Kieglers Biere der Firma Meyer und Söhne, sowie die mit modernsten Einrichtungen durchgeführte Wurstfabrikation, Trockenluftanlage, in Verbindung mit erstklassiger Küche bei zeitgemäßen Preisen, Garantie für Befriedigung auch der verwehnten Ansprüche. Siehe Anzeige.

Rheinreise ist Dampferfahrt!

Dampferfahrt ist Freude und Erholung. Wie könnte man die Schönheiten des Rheins besser erleben, als wenn man mitten hindurch fährt. Eine richtige Rheinreise kann man nicht machen, ohne mit einem Rheindampfer zu fahren. Der Rheindampfer ist kein schnelles Verkehrsmittel und soll es auch nicht sein. Wer sich von seinen wirtschaftlichen Sorgen einige Stunden trennen will, für den ist eine Rheinreise eine wirkliche Entspannung und Erholung.

Nicht nur die Schönheiten u. Romantik der Ufer des Rheins sind bei einer solchen Rheinreise interessant, sondern auch auf dem Dampfer selbst sind reiche Eindrücke zu erleben. Bauart und Technik der schönen Schiffe der Köln-Düsseldorfer fesseln Jung und Alt. Das kleinste Schiff hat ein Fassungsvermögen von 600, das größte ein solches von 2600 Personen. Die Speisefäle und Salons sind so geräumig, daß man es auch bei Regenwetter dort aushalten kann. Die breiten oberen Aussichtsbänke bieten Bewegungsfreiheit in frischer Luft und die gesamte neuzeitliche Ausstattung der Schiffe vervollständigt den Genuß einer Rheinreise. Vollenbet wird der Genuß einer solchen Fahrt durch die betannten Leistungen des auf jedem Schiff vorhandenen Wirtschaftsbetriebes.

Das Leben und Treiben an Bord des Dampfers bekommt erst die richtige Rheinreise durch eine schöne Musik. Sie finden wirklich Freude und Erholung und sollten nicht versäumen eine solche billige Rheinreise zu erleben. Darum kann jedem eine Rheinreise empfohlen werden.

Der Deutsche besucht den deutschen Rhein!

Der Pfingstfeiertage wegen erscheint die nächste Ausgabe des Durlacher Tagesblattes am Dienstag.

Pfingstbräuche

Bd. Im allgemeinen sind die meisten früheren lustigen und symbolischen Volksgebräuche, mit denen das Pfingstfest begeben wurde, aus unserem Volksleben nahezu verschwunden. An ihre Stelle sind heute mehr und mehr der geistigen und körperlichen Erholung gewidmete Wanderungen und Fahrten getreten. Jedoch hat sich noch da und dort ein Rest altergebrachter volkstümlicher Pfingstbräuche und Pfingstgebräuche erhalten. Zu erlernen gehört die mancherorts noch erhaltene Gepflogenheit, den am Pfingstsonntagmorgen zuletz Aufgestandenen unter den Hausgenossen als „Pfingstbrot“ zu begrüßen, ein Leberbrot, der dem Betreffenden dann fürs ganze Jahr angesetzt. An anderen Orten steht statt „Pfingstbrot“ die Bezeichnung „Pfingstlamm“, ein Ausdruck, der häufig auch noch einer Figur beigelegt wird, die man mit Stroh, Tannenreisig, Moos und Blumen bekleidet und unter Zeremonien, bei denen die Schönen des Dorfes und die Pfingstreiter eine Rolle spielen, ins Wasser wirft, damit das Jahr fruchtbar werde. Dieses „Wasseropfer“, das in einigen Gegenden früher auch mit lebenden „Pfingstlammern“ ausgeführt wurde, ist zweifellos ein Überrest alter heidnischer Gebräuche unserer Vorfahren. In anderen Gegenden, wie im oberen Hanauer Land, spielt der liebevolle Pfingstmann, gewöhnlich eine mit Bändern, Fahnen und Blumen geschmückte Birke, noch eine ziemlich Rolle. Anstelle der Birke tritt mancherorts auch eine Tanne, die mit Kränzen geziert und mit alterhand für Aug und Magen der Jugend wie der Erwachsenen erfreulichen Dingen, wie Rechen, Sense, Heugabel, Besen und Bürsten behangen wird, wodurch der Pfingstmann eine gewisse Verwandtschaft mit dem bei Volksfesten vor dem Krieg so häufigen und von den Schulbuben so gern gehaltenen Kletterbaum aufweist. Um diese Pfingstmannen führt dann die Dorfyugend den Pfingstreigen auf. Diese und manche andere da und dort noch lebendigen Gebräuche, wie die Pfingstbraut und die Pfingstkönigin, die festlich geschmückt ihren feierlichen Umzug hält, weiß auf alte Frühlings- und Lenzesfeiern unserer heidnischen Vorfahren hin, die dann mit Pfingsten als den Höhepunkt des Frühlings verbunden wurden; denn wegen seiner kirchlichen Bedeutung ist das Pfingstfest ein Naturfest, das so recht dem deutschen Sinn und Gemüt für Wald und Feld und Blüten und Grünen entspricht.

Das Wetter

für Sonntag und Montag

Die Wetterlage wird jetzt vorwiegend von einem im Nordosten liegenden Hochdruck beeinflusst. Niederschlagsgebiete zeigen sich bei Irland und über Skandinavien. Für Sonntag und Montag ist zeitweilig aufheiterndes und vorwiegend trockenes Wetter zu erwarten.

Tages-Anzeiger

Samstag, den 19. Mai 1934.

Bad. Staatstheater: „Schwanenweiß“, 20—23 Uhr.
Stala-Tonfilm-Theater: „Liedeslied der Wüste“, 6½ und 8½.
Markgrafen-Theater: „Sechs Frauen und ein König“, 6 u. 8½.
Kammer-Lichtspiele: „Gold“, 6½ und 8½ Uhr.
Blumen-Kaffee: Tanz-Abend.

Sonntag, den 20. Mai 1934.

Bad. Staatstheater: „Parfüm“, 17½—22¼ Uhr.
Stala-Tonfilm-Theater: „Liedeslied der Wüste“, 2, 4¼, 6½ und 8½ Uhr.
Markgrafen-Theater: „Sechs Frauen und ein König“, 2, 4¼, 6½ und 8½ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Gold“.
Naturtheater Verhagenberg: „Wenn der Hahn kräht“, 4 Uhr.
Blume: Großes volkstümliches Konzert, 4 Uhr.
Blumen-Kaffee: Tanz-Abend.
Festhalle: Familien-Konzert, ab 6 Uhr.
Meyerhof: Familienkonzert, ab 6 Uhr.

Montag, den 21. Mai 1934

Bad. Staatstheater: „Lohengrin“, 18½—22¼ Uhr.
Stala-Tonfilm-Theater: „Liedeslied der Wüste“, 4¼, 6½ und 8½ Uhr.
2 Uhr: „Lichter der Großstadt“.
Markgrafen-Theater: „Sechs Frauen und ein König“, 2, 4¼, 6½ und 8½ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Gold“.
Naturtheater Verhagenberg: „Wenn der Hahn kräht“, 4 Uhr.
Blume: Großer Ball.
Festhalle: Pfingstball, ab 6 Uhr.
Meyerhof: Familienkonzert, ab 6 Uhr.
Deutsches Haus Durlach-Aue: Großes Tanzergnügen, 4 Uhr.

Helft den deutschen Dichtern u. Komponisten
Besucht das Badische Staatstheater!

Rundfunk

Programm des Reichsenders Stuttgart

Freitag, 19. Mai

- 6.15 Aus Hamburg: Sinfoniekonzert
- 8.15 Aus Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten
- 8.20 Aus Stuttgart: Wetterbericht
- 8.25 Bauer, hör zu!
- 9.00 Aus Stuttgart: Katholische Morgenfeier
- 9.45 Aus Frankfurt: Feierstunde der Schaffenden
- 10.15 Aus Stuttgart: Evangelische Morgenfeier
- 11.00 Klaviermusik
- 11.30 Aus Leipzig: Joh. Seb. Bach
- 12.00 Aus Stuttgart: Opern-Querschnitt
- 13.00 Vom Deutschlandlied: Mittagskonzert
- 14.30 Aus Stuttgart: Lachende Lautenlieder
- 15.00 Aus Frankfurt: Kinderstunde: Kaiser unter den Farnen
- 16.00 Aus Königsberg: Nachmittagskonzert
- 18.00 Aus Stuttgart: Zwei Geschichten
- 18.20 Sinfoniekonzert
- 19.00 Pfingstbräuche
- 20.00 Aus Frankfurt: Großes Konzert
- 22.00 Aus Frankfurt: Feier am Fliegerdenkmal
- 22.30 Aus Stuttgart: Zeitangabe, Nachrichten
- 22.35 Deutsche Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
- 23.00 Nach Frankfurt: Tanz- und Volksmusik
- 0.30 Nach Frankfurt: Nachtmusik

RADIO-STAUB das führende Rundfunk-Spezialgeschäft
Durlach-Aue, Schwarzwaldstr. 12 Tel. 177 Karlsruhe, Kaiserstr. 46 Tel. 5005
Volksempfänger Anzahlung 7.20 M. Monatsraten 4.20 M.

Wochentags regelmäßig wiederkehrendes Programm

- 6.00 Aus Stuttgart: Choral, Zeitangabe, Wetterbericht
- 6.05 Nach Frankfurt: Gonnait 1 (Glucker)
- 6.30 Aus Frankfurt: Gonnait 1
- 6.55 Aus Frankfurt: Zeitangabe, Frühmorgens
- 7.05 Aus Stuttgart: Wetterbericht
- 8.15 Aus Frankfurt: Kaiserstandesmeldungen, Wetterber.
- 8.25 Aus Stuttgart: Gonnait (Glucker)
- 8.45 Landwirtschaftsamt
- 10.00 Aus Frankfurt: Nachrichten
- 11.25 Funkwerbungsanstalt der Reichssozialwerke
- 11.55 Wetterbericht
- 13.00 Aus Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten, Saarbericht
- 13.10 Aus Stuttgart: Deutsche Nachrichten, Wetterbericht
- 13.50 Aus Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten
- 20.00 Aus Frankfurt: Nachrichten
- 22.00 Aus Stuttgart: Zeitangabe, Nachrichten
- 22.15 Aus Stuttgart: Du mußt wissen...
- 22.25 Deutsche Nachrichten, Wetter- und Sportbericht

Pfingstmontag, 21. Mai

- 6.15 Aus Bremen: Sinfoniekonzert
- 8.15 Aus Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten
- 8.20 Aus Stuttgart: Wetterbericht
- 8.25 Nach Frankfurt: Leibesübungen (Glucker)
- 8.45 „Te dem laudamus“
- 9.50 Morgenmusik
- 10.40 „Dem inneren Vaterland“
- 11.30 Prelude, Chromatische Fantasie und Fuge
- 12.00 Aus Ulm: Mittagskonzert
- 13.00 Aus Stuttgart: Buntes Schallplattenkonzert
- 14.00 „Pfingstpredigten“
- 14.30 Aus Ulm: Mandolinmusik
- 15.00 Aus Stuttgart: Kinderstunde: „Bier, Meier, Öhne und fünf Kinder“
- 16.00 Nachmittagskonzert
- 18.00 „Es war ein Sonntag hell und klar...“
- 18.40 Russische Chormusik
- 19.10 Die Frühlingssongate
- 19.50 Sportbericht
- 20.00 „Vom See zur See“
- 22.00 Aus Stuttgart: Sportbericht, Deutsche Nachrichten
- 22.20 Aus Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten
- 22.35 „Vom See zur See“
- 24.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik

Dienstag, 22. Mai

- 6.55 Frühkonzert
- 9.00 Brauchfunk
- 10.10 Aus Stuttgart: Zither und Ziehharmonika
- 10.35 Aus Stuttgart: „Ländliche Klänge“
- 11.05 Lustiges aus allerlei Handwerk
- 12.00 Aus Frankfurt: Mittagskonzert
- 13.20 Nach Frankfurt: Instrumental-Solo
- 14.00 Aus Stuttgart: Lucia di Lammermoor, von Dontsetti
- 14.30 Opernmusik
- 14.50 Blumenstunde
- 15.15 Ein Siebenbürger Komponist: Paul Richter
- 16.00 Nach Frankfurt: Nachmittagskonzert
- 17.30 Aus Stuttgart: Unbekannte Schumann-Lieder
- 17.50 Julius von Viebig: Ein deutsches Erbindehischal
- 18.15 Aus Frankfurt: Aus Wirtschaft und Arbeit
- 18.25 Aus Frankfurt: Italienische Sprachunterricht
- 18.45 Aus Stuttgart: „Stop!“
- 20.15 Aus Leipzig: Stunde der Nation: „Die Söhne Johana Seb. Bachs“
- 21.00 „Kriegeralarm“
- 21.20 Aus Frankfurt: Unterhaltungskonzert
- 22.20 Aus Frankfurt: Deutsches Volksliederpiel
- 23.00 Nach Frankfurt: Historisches Konzert, Paris 1785
- 24.00 Nach Frankfurt: Nachtmusik

Mittwoch, 23. Mai

- 6.55 Frühkonzert
- 10.10 Aus Stuttgart: Bunte Volksmusik
- 10.35 Frauenstunde: Theresie Schröder, eine deutsche Mutter
- 11.05 Klavierwälder
- 12.00 Nach Frankfurt: Mittagskonzert
- 13.20 Nach Frankfurt: Blasmusik
- 14.00 Nach Frankfurt: Blasmusik
- 15.30 Aus Stuttgart: Kompositionen von Matthäus Koch
- 16.00 Aus München: Nachmittagskonzert
- 17.30 Aus Stuttgart: Franz Anton Mesmer — Zum 200. Geburtstag des Begründers des Mesmerismus
- 17.45 Der juristische Rabeber: Das Arbeitsordnungsgezet in der Praxis: Der Entlassungsschutz ab 1. Mai
- 18.00 Hitler-Jugendfunk: „Von Moskito und Schlangen“
- 18.35 Zehn Minuten Deutsch
- 18.45 Nach Frankfurt: „Tschindara-Bum!“
- 20.10 Aus Frankfurt: Unsere Saar — den Weg frei zur Unabhängigkeit
- 20.30 Aus Stuttgart: Serenadenkonzert
- 23.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik
- 24.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik

„Die Deutsche Bühne ruft auch Dich!“

Simon zur Lage

Außenpolitische Aussprache im Unterhaus

London, 18. Mai. Nach einer lebhaften Aussprache im Unterhaus erhob sich der Außenminister Sir John Simon, um den Standpunkt der englischen Regierung darzulegen. Die Aussprache, so erklärte er, zeige die tiefe Besorgnis über die internationale Lage, die voller Schwierigkeiten und möglicherweise sehr bedrohlich für die Zukunft sei. Zu den Vorwürfen der Opposition gegen die englische Stellungnahme zur japanischen Fernostpolitik jagte der Außenminister, daß gerade die englische Regierung es gewesen sei, die wegen der japanischen Fernostpolitik in einem Notenaustausch mit Japan eingetreten sei. Die englische Note an Japan sei freundschaftlicher Natur gewesen, denn er glaube an Freundschaft mit Japan. Simon ging darauf auf die Frage der Völkerbundsreform über. Mussolini sei zwar eine derjenigen Persönlichkeiten, die eine Neugestaltung des Völkerbundsstatuts wünschen, aber sowohl Mussolini als auch er, Simon, seien der Ansicht, daß eine Hinzuziehung der Frage der Völkerbundsreform zu den bereits schwierigen Abrüstungsverhandlungen nicht förderlich für die Erzielung eines Abkommens sein würde. Wenn wir versuchen würden, das Völkerbundsstatut ohne Deutschland zu revidieren, dann würden wir immer den großen Nachteil haben, daß eine der Großmächte nicht dazu gehört, und gleichzeitig würden wir einer außenstehenden Großmacht beinahe unbegrenzte Möglichkeiten geben, einen Druck auszuüben.

Sum Problem der wirtschaftlichen Sanktionen jagte Simon, daß diese Frage von der englischen Regierung aufs genaueste geprüft werde. Solche finanziellen und wirtschaftlichen Sanktionen könnten aber nicht leichtfertig ohne die Gefahr eines Krieges angewandt werden. Außerdem müßten etwaige Sanktionen nicht nur auf kleine, sondern auch auf große Staaten anwendbar sein. Der englische Außenminister ging dann auf den Kernpunkt der Aussprache, nämlich die Lage der Abrüstungsverhandlungen in Genf über. Er lebte die Ansicht vollkommen ab, daß man sich jetzt am Ende eines unglücklichen Abenteuers befinde. Es sei besser, irgendwas Dürer und jede neue Anregung ins Auge zu fassen, als sich nur die Tatsache zu stellen, daß nichts Wirkungsvolles in Genf getan werden könne. „Wir gehen nunmehr nach Genf, um dort die Ansichten der anderen zu hören. Wir haben ihnen mehrere Fragen gestellt und wir werden natürlich mit sehr großer Geduld die Antworten hören. Ich bin nicht der Ansicht, daß wir in diesem Augenblick selbst eine neue Initiative eröffnen sollen. Meiner Meinung nach müssen wir erklären, daß wir unsere Bemühungen gemacht haben, und daß wir es nunmehr für notwendig halten, die Ansichten der anderen zu erfahren und zu hören, welche positiven Pläne sie vorbringen können.“

Die Unterhausausprache wurde durch den Präsidenten des Staatrates Baldwin abgeschlossen. Seine Ausführungen gingen darauf hinaus, daß die englische Regierung alles vorbereite, um nötigenfalls Ausleistungsmassnahmen zu ergreifen. Ein Plan für die Küstenverteidigung Englands zur See und in der Luft sei bereits vorhanden. Die Durchführung der Pläne gehe entsprechend der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage langsam vor sich. Wenn sie aber von lebenswichtiger Notwendigkeit für die Verteidigung Englands würden und wenn die Wolken sich sehr verdichten, dann könnten sie mit größerer Geschwindigkeit ins Werk gesetzt werden. Wenn man Sanktionen ergreifen wolle, dann müsse man auch bereit für einen Krieg sein. Es gebe keine wirksamen Sanktionen, die nicht den Krieg bedeuten würden. Baldwin ließ durchblicken, daß die englische Regierung sich insbesondere mit den vorbereitenden Maßnahmen für eine etwaige englische Luftaufrüstung befaße. Zur Luftfrage erklärte Baldwin noch, daß eine Begrenzung der Luftstreitkräfte wahrscheinlich die einzig durchführbare Form einer Luftabrüstung sein würde.

Französische Kammer

Zweimaliger Sieg der Regierung

Paris, 18. Mai. Die französische Kammer trat am Freitag zur Besprechung des Zeitpunktes für die Behandlung der vorliegenden Interpellationen zusammen. Ministerpräsident Doumergue erklärte, daß er die sofortige Aussprache über die Interpellationen, über die allgemeine Politik der Regierung nicht annehmen könne. Er schlug vor, die Behandlung dieser außenpolitischen Interpellation auf den 25. Mai festzusetzen. Während der Abgeordnete Mead sprach, ertönte von links immer wieder der Ruf: „Auflösung! Auflösung!“ Der neosozialistische Abgeordnete Deat erklärte, die Kammer stehe zwischen der Drohung mit dem Zustand und der Aussicht auf Auflösung. Eine freie Abstimmung gebe es folglich nicht mehr und dennoch hätte die Öffentlichkeit ein Anrecht darauf, das Programm der Regierung zu kennen. Die Regierung stellte die Vertrauensfrage. Mit 300 gegen 205 Stimmen folgte die Kammer dem Wunsch der Regierung. Augenscheinlich haben etwa 30 Radikalsozialisten hierbei gegen die Regierung gestimmt. Ferner wurde von der Kammer die Behandlung einer Interpellation des kommunikativen Abgeordneten Midol mit 380 gegen 195 Stimmen abgelehnt, nachdem die Regierung zum zweiten Male die Vertrauensfrage gestellt hatte.

Löwenjagd in Paris — Ein Soldat schwer verletzt

Paris, 18. Mai. Am Freitag brach in einer Menagerie, die am äußersten Rande der Stadt an der Porte Briancan gelegen ist, der Boden eines Löwenwagens durch. Drei Löwen gelangten auf diese Weise ins Freie. Das Ueberfallkommando wurde alarmiert und begann, an der Porte Briancan eine Löwenjagd. Ein Soldat des ersten Luftabteilungsbataillons wurde von einem Löwen im Gesicht zerkratzt und an der Schulter gebissen. Er mußte ins Krankenhaus überführt werden, wo sein Zustand als ernst angesehen wird. Die Löwenjagd dauerte eineinhalb Stunden, dann hatte man alle drei entkommenen Raubtiere wieder im Käfig.

Brandkatastrophe in Windau

Riga, 17. Mai. Die Stadt Windau ist von einer entsetzlichen Brandkatastrophe betroffen worden. Die große, auf der linken Seite des Windau-Flusses befindliche Sägmühle steht mit allen Holzlagern in Flammen. Durch die ungeheure Glut haben sich auf der anderen Flussseite bereits zahlreiche Häuser entzündet. Nähere Nachrichten fehlen noch. Das Feuer greift weiter um sich, da die Feuerwehr am Ende ihrer Kräfte ist. Die Ursache des Brandes ist auf das Abbrennen von Sägespänen zurückzuführen. Ein ganzes Stadtviertel ist unmittelbar vom Feuer bedroht.



Aus deutscher Hand
für deutsches Land



Zwingenberg a. d. Bergstraße, Marktplatz

Außen einfach
und innen vor-
züglich, so soll
eine gute Ziga-
rette sein. Und
so ist die

SALEM
ZIGARETTE **3¹/₃₈**

Abonniert das „Durlacher Tageblatt“

Gasthaus zur Blume

Telephon 304

Größtes und modernst eingerichtetes Bierrestaurant am Platze.

Hauptauschank der
Brauerei Meyer & Söhne Riegel.
Eigene Schlachtung und Wurstfabrikation.

— Erstklassige Küche —

Großer Festsaal mit erster, schönster u. modernster Theaterbühne Durlachs. — Prunkvolle Beleuchtung. — Konferenzzimmer 50—400 Personen fassend. — Großer staubfreier Wirtschaftsgarten mit Gartensaal — Kellerschenke — Großer Autoparkplatz — Straßenbahnhaltestelle — Autoverbindung nach allen Richtungen.

Durlach

Pfingstsonntag großes volkstümliches

KONZERT

Eintritt frei! Beginn 4 Uhr Eintritt frei!

Pfingstmontag

GROSSER BALL

Die Veranstaltungen werden an beiden Feiertagen von der gesamten Kapelle des I. Salonorchesters Durlach ausgeführt.

„Blumenkaffee“

Telefon 680

Das gemütliche Familienkaffee. — Eigene Konditorei. Ausgesuchte Tagesspezialitäten.

Jeden Mittwoch u. Samstag **Tanzabend**

Sonntag: **Tanz-Tee**

Täglich: Ausgesuchte Schallplatten-Konzerte, vorgeführt auf dem neuesten Telefunken. — Konzert-Verstärker —

Elsbeth Völter

Paul Brömme

Verlobte

Durlach

Pfingsten 1934

Hedwig Klingel

Ludwig Goldschmidt

Verlobte

Durlach

Rodt

O./A. Freudenstadt

Pfingsten 1934

Berfl Baumgärtner

Werner Weber

Verlobte

Durlach

Karlsruhe

Pfingsten 1934

Nachrichtensurmbann der S. A., Brigade 53.

Statt Karten

Anni Meißburger

Heinrich Schneider

Verlobte

Durlach

Pfingsten 1934

Achtung!

Am Pfingst-Montag, den 21. Mai 1934

Großes

Tanzvergnügen

im
Deutschen Haus, D.-Aue

— Beginn 4 Uhr —

Selbwegsperr.

Das Betreten der Feldgenwartung vom Eintritt der Dunkelheit an bis 4 Uhr morgens ist jedermann, auch den Besitzern und Pächtern von Grundstücken, verboten. Das Verbot erstreckt sich bis 1. November ds. Js. Zuwiderhandelnde werden bestraft. Durlach, den 19. Mai 1934

Der Bürgermeister.

Sonderfahrt zum Deutschen Rhein!

Die Sonderfahrt zur Loreley am 27. Mai ds. Js. wird auf vielseitigen Wunsch am **Samstag, den 26. und Sonntag den 27. Mai** umgeändert. Die Rheinfahrt geht von **Manheim** nach **Koblenz** ans deutsche Eck. Abfahrt mit Sonderzug, Bahnhof Durlach am 26. Mai, morgens 7 Uhr.

Preis für Sonderzug, Dampferfahrt, Mittagessen und Nachmittagskaffee mit Kuchen auf dem Dampfer, Übernachtung im Hotel in Koblenz mit Frühstück, Rückfahrt von Koblenz nach Radesheim zum Besuch des Niederwalddenkmals und Sonntag Abend Rückfahrt nach Durlach, **16.00** Kinder bis 12 Jahre **10.00**

Die Fahrt findet bestimmt statt. An Bord des Dampfers die H. S. M. und Wertstapel der Daimler-Benz A. G. Gaggenau.

Samstagabend in Koblenz, Rheinischer Abend im Weindorf

Meldefluß bestimmt: 22. Mai 1934.

Schiffstarten, Anmeldung und Auskunft in **Durlach bei Aug. Schindel jr.** Adolf Hitlerstraße 88.

Persil gibt 6 mal mehr in dem Punkt, worauf Persil und Henkel auf! **Henkel**

Im Putzmarkt ist oft belohnt daß 16 Persil und 100 gibt.

Meißburgers Uhren gehen richtig und das ist ganz besonders wichtig.

20 jähr. Mädchen

das in allen Hausarbeiten gut bewandert ist, sucht auf 1. Juni Stelle. Angebote unter Nr. 316 an den Verlag.

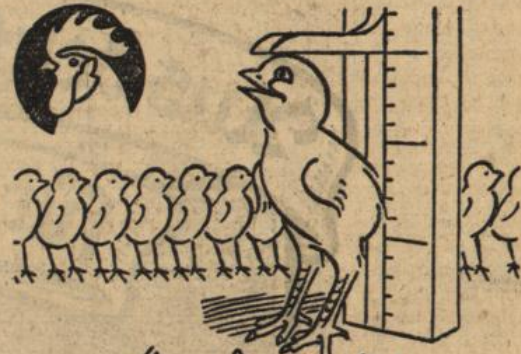
Suche zum 1. Juni nach Durlach für Haushalt von drei erwachsenen Personen, sauberes, fleißiges

Mädchen

das schon in Stellung war. Frau Prof. Max Augustenbera bei Durlach.

Osram-Lampen

Verkaufsstelle
Elektro.-Müller, Schloßstr.



Gordunroß!

Gut gewachsen! Kerngesund!
Alles Kennzeichen der Fütterung mit:

Muskator

Erstlingsmehl u. Kükenkörnerfutter

Bergisches Kraftfutterwerk G. m. b. H., Düsseldorf-Hafen

Sämtliche Muskator-Erzeugnisse zu haben bei:

Andreas Selzer, Durlach-Aue

Zweiggeschäft Durlach, Adolf Hitlerstr. 48, Tele. 203

Original Rastatt

— altbewährt —

Kohlen-, Gas- u. kombin. Herde

billig bei

Jakob Born, Haus- und Durl.-Aue

— Schwarzwaldstraße 62 —

Gaswerkskredit und Ehestandsbeihilfe.

Wohnung

4 Zimmer m. Manfarge oder 3 große Zimmer in Mädchenzimmer, per 1. Juli 1934 gesucht. Angebote unter Nr. 323 an den Verlag.

2 Zimmerwohnung m. Bad von alleinist. Ehepaar 107 oder später zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 324 an den Verlag.

Messgerei

zu pachten oder kaufen gesucht. Angeb. unt. Nr. 322 an den Verl.

Bäckerei

mit Anzahl. von RM 5000 — 10000 zu kaufen gesucht. Angeb. unter Nr. 321 an den Verlag

Zur Kapitalanlage empfehle ich

Hypotheken

an 1. Stelle, Abwicklung für Geldgeber kostenfrei

August Schmitt

Hypothekengeschäft
Karlsruhe, Dirichstraße 43
Telef. 2117

Badeöfen u. Gasautomaten

werden sachmänn. instand gesetzt

Wilhelm Stoll

Installateurmeister
Leopoldstr. 4 Telephon 232

Laden

mit 1 Zimmer evtl. a. Küche in gut Lage in Durlach zu vermieten
Karl Förger
Kommissions- u. Vermittlungsgeschäft, Karlsruhe, Rintel 19.

Graue Haare? Jugendl. Farbe u. Schönheit zurück gibt
Orla
Haarfarbe- Wiederhersteller
Spielend einfache Anwendung! Unschädlich! Sichere Wirkung!
Flasche 1.80 extra stark 2.50
Sigmund Hegemann
Damen- u. Herren-Salon
Adolf Hitlerstraße 27

Was nichts kostet kann nichts sein, drum lauft beim Fachmann eure

Sahrradteile

ein. Nur Qualität für alle Fabrikate.

Rep., Emailieranst. Bernick.

Berghrom. S. Busch.

Zu Pfingsten empfehle ich unser gutes, kräftig.

Bauernbrot

idwie Kommiss Vollkorn oh. Sauerteig.

Bäckerei A. Wund
Adolf Hitlerstraße 49.

D- u. Damenfahrad guterh im Auftrag zu verkaufen.

D.-Aue, Waldhornstraße 15.

Festhalle Durlach

Pfingst-Sonntag ab 6 Uhr

Familien-Konzert

Pfingst-Montag ab 6 Uhr

— Pfingst-Ball —

Kapelle: ROLF BURGER!

Moninger Bier! Gut gepflegte Bad. Weine!

„Meyerhof“

Pfingst-Sonntag und Montag von 6 Uhr ab

Familien-Konzert!

Für reichhaltige Speisekarte u. gute Weine ist gesorgt, sowie prima Hausmacher Wurstwaren.

E. Däuble.

Gartenbrunnen
Flügelpumpen
Windfischel
Wasserschläuche
Ersatzteile u. Zubehör
A. Leudler
Sammstraße 23 Telephon 408

Seutwender
in prima Zustand im Auftrag zu verkaufen
Aug. u. Friedr. Geber
Hinastraße 42, Telephon 322

Zu verkaufen:

2 wke. Bettstellen m. Matz
2 Nachtschischen
1 Waschkommode m. Spiegel
gelaufrag
sow. 1 Zimmerbüfett
Zu erfragen im Verlag.

Klecker
im ob. Egen, 18,37 Nr mit 3 groß. Kirschb. billig zu verkaufen durch
Karl Förger
Kommissions- u. Vermittlungsgeschäft, Karlsruhe, Rintel 19.

2 trachtige weiße Haten u. 10 Junae zu verkaufen
Kellerstraße 34, Dth. II. St.

1 Kinderportwagen
zu verkaufen.
Bismarckstraße 1, I. St.

Schafwolle

zum Waschen u. Schlummen wird angenommen
Bismarckstraße 46

Die beste Reklame

ist und bleibt ein

Inserat

im

„Durlacher Tageblatt“

Badisches Staatstheater

Badische Heimatwoche

Samstag, 19. Mai

C 24. Deutsche Bühne Sonder-

ring (Th.-Gem.) I. S.-Gr. und

III. S.-Gr., 2. Hälfte

Zum erstenmal

Zu Anwesenheit des Tonbilders

Schwanenweiß

Oper von Julius Weismann

Dirigent: Retsftraeter. Regie:

Dimmigshoffen. Mitwirkende:

Blant, Cruijant, Frisch, Haber-

born, Kurz, Reich-Dörich,

Seiberlich, Matthias, Rentwig,

Willius, Schöpflin, Beck, Ebert,

Fazler, Dietrich, Feyner, Gubl,

Kauer, Daag, Müller-Graf,

Maqel, Steinöl.

Anfang 20 Uhr

Ende nach 23 Uhr

Preise C (0.80—4.50 M)

Sonntag, 20. Mai 1934

E 25 Deutsche Bühne Sonder-

ring (Th.-Gem.) 1001—1200

Pacifival

Von Wagner

Anfang 17.30 Ende 22.15

(Preis 5.— M)

Montag, 21. Mai 1934

B 24 Deutsche Bühne Sonder-

ring (Th.-Gem.) 1001—1100

Lobengrin

Von Wagner

Anfang 18.30 Ende 22.45

(Preis 5.— M)

„Es wird doch Revision eingelegt?“
 „Dazu liegt leider kein Anlaß vor.“
 „Aber die Todesstrafe wird, kann nicht vollstreckt werden“, rief Dolly, „er ist doch unschuldig! Mit der Zeit wird sich noch alles aufklären!“
 Er sah sie verwundert an.
 „Ja — haben Sie die heutigen Montagszeitungen nicht gelesen?“ fragte er.
 „Nein. Warum? Was gibt es?“
 „Sie wissen doch, daß nach dem Urteilspruch der Vorstehende Büßing empfahl, ein Gnadengesuch um Umwandlung der Todes- in eine Zuchthausstrafe einzureichen, das der Gerichtshof befürworten sollte?“
 „Ja — das ist doch das Mindeste!“
 „Aber Büßing hat trotz Antrats seines Verteidigers abgelehnt und sich auch dagegen gewehrt, daß durch die Verteidigung das Gesuch eingebracht wird.“
 Sie war wie erstarrt.
 „Wie kann so etwas möglich sein?“ stammelte sie verwirrt, „es ist nur denkbar: er hat nach all' diesen fürchterlichen Aufregungen den Verstand verloren . . .“
 „Oder er ist schuldig und hat sich in sein Schicksal gefunden“, sagte Klimm ruhig.
 „Unmöglich! Was gibt er denn für einen Grund für seine Weigerung an?“
 „Daß er keine Gnade, sondern sein Recht will!“
 „Das sieht ihm ähnlich! Er ist ein Starrkopf!“
 „Aber wenn er sich unschuldig weiß, darf er doch sein Mittel unerschützt lassen, um sich der drohenden Justifizierung zu entziehen.“
 „Sie kennen ihn nicht so wie ich, Klimm! Er muß Charlotte sehr geliebt haben. Als er erfuhr, daß sie sich tatsächlich zu Piniawsky hingezogen fühlte, gab es ihm den Rest. Erinnern Sie sich doch, wie er sich während der Verhandlung benahm! Diese steinerne Ruhe, die keine Ruhe mehr, sondern völlige Apathie war. — Wissen Sie, was ich glaube? Daß ihn die Enttäuschung, die ihm seine Frau bereitet hat, verzweifeln, lebensmüde werden ließ.“
 „Aber Sie finden es nicht merkwürdig, daß er einmal erklärte, er empfinde den Tod Piniawskys als Genugtuung?“
 „Dieser Mann hat doch seine Ehe zerstört! Wollen Sie das nicht verstehen?“
 „Gewiß! Aber die Widersprüche! Er behauptet, Piniawsky nicht ermordet zu haben, setzt aber im gleichen Zuge fort, er hätte den Polen wie einen räudigen Hund niedergeschossen . . .“
 „Wenn er zum Zeitpunkt der angeblichen Mordtat bestimmt gewußt hätte, daß er von seiner Frau betrogen würde“, fiel ihm Dolly ins Wort, „daran sollte man doch erkennen, daß er an dem Verbrechen unschuldig war!“
 „Das finde ich nicht ganz logisch, liebe Dolly“, sagte Klimm, „aber ich gebe zu, daß ich bis gestern an seiner Schuld zweifelte . . .“
 „Und jetzt nicht mehr?“
 „Warum weigert er sich dann, ein Gnadengesuch aufzuheben? Es gibt nur eine Erklärung dafür: daß er das Spiel für verloren hält und bei seinem Alter den raschen Tod einer langen Zuchthausstrafe vorzieht.“
 „Sie sind nicht besser als alle anderen“, sagte Dolly vorwurfsvoll, „und wenn ihn alle im Stich lassen — ich werde für ihn weiterkämpfen! Er will sein Recht und keine Gnade! Er ist ein Prinzipienreiter. Lieber läßt er sich den Kopf abschlagen, als durch ein Gnadengesuch ein Bekenntnis seiner Schuld abzulegen.“
 „Aber das tut er damit doch gar nicht“, meinte Klimm.
 „Büßing faßt es aber so auf! Er will nicht betteln! Er fordert sein Recht!“
 „Aber liebe Dolly — ich will Ihnen ja von Herzen gern beistehen. Sie wissen doch, wieviel ich für Sie übrig habe? Was in meinen bescheidenen Kräften steht . . .“
 „Aber wenn Sie selbst an ihm und seiner Unschuld zweifeln?“ wandte Dolly betrübt ein.
 „Solange Sie nicht die Hoffnung aufgeben, werde ich es auch nicht tun“, sagte er, „doch auch ich habe noch eine

leise Hoffnung . . .“
 „Was für eine Hoffnung?“ fragte sie.
 „Daß Sie eines Tages einsehen werden, wie nutzlos Ihr Kampf für Professor Büßing war, daß er es gar nicht wert ist, von Ihnen so geliebt zu werden.“
 „Und was dann?“
 „Dann würden wir von unseren Angelegenheiten sprechen!“
 „Von unseren? Wie meinen Sie das?“
 „D, darüber brauchen Sie sich im Augenblick nicht den hübschen Kopf zu zerbrechen. Jetzt haben Sie ja doch nichts dafür übrig.“
 Sie hob erstaunt die Achseln.
 Er zeigte ein verlegenes Lächeln.
 „Nun verstellen Sie sich aber. Denn so dumm können Sie doch nicht sein . . .“
 „Sie beginnen grob zu werden, Klimm“, sagte sie leise.
 „Weil Sie gar nichts für mich übrig haben“, gab er zur Antwort.
 Ein Lächeln huschte über ihre Züge.
 „Jetzt erst verstehe ich“, rief sie, „wohin Sie hinauswollen!“
 „Eine schrecklich lange Leitung ist das bei Ihnen“, knurrte er.
 „Grobian! Dies soll wohl ein Kompliment sein?“
 „Ausdruck meiner restlosen, glühenden Bewunderung“, beteuerte Klimm.
 „Dann müssen Sie auch zu einem Opfer fähig sein?“
 „Zu jedem — selbst zu einer Schandtat!“
 „Dann helfen Sie mir die mysteriöse Piniawsky-Angelegenheit weiter verfolgen, um Büßings Unschuld klarzustellen!“
 „Wenn dies überhaupt möglich ist.“
 „Es muß gelingen! Sie müssen mir nur tatkräftig zur Seite stehen!“
 „Topp! Einverstanden! Ich spanne mich vor Ihren Wagen. Wenn es aber nun nicht gelingen sollte, wenn sich Büßings Schuld klipp und klar herausstellt und Sie einsehen, daß er uns alle am Narrenseil herumgezogen hat — was dann?“
 Da fragte sie zögernd: „Ja — würden Sie dann noch immer . . .?“
 „Immer!“ sagte er, „Sie behaupteten, der Professor sei ein Prinzipienreiter. Ich bin ein noch viel größerer. Ich habe auch ein festes Prinzip — einen Leitstern — und der sind Sie!“
 „Donnerwetter!“ rief sie, „das klingt fast wie ein regelrechter Antrag! Wie oft aber wechseln Sie Ihre Leitsterne in der Woche?“
 „Diese Frage ist eine bodenlose Gemeinheit!“ erklärte er entrüstet.
 Dolly lachte.
 „Gott sei Dank! Jetzt erkenne ich Sie wieder, Klimm! Grobheit steht Ihnen viel besser zu Gesicht als alle netten Worte. Ich danke Ihnen für Ihre gute Gesinnung. Wenn sich der Professor wirklich als Halunke herausstellt, dann will ich reuig an meine Brust schlagen und Sie um Verzeihung ansehen . . .“
 „Das ist gar nicht nötig, Dolly. Sie brauchen nicht an die Brust zu schlagen und mich auch nicht um Verzeihung bitten. Es genügt, wenn Sie sich an meine Brust ausweinen über die letzte Enttäuschung, die Ihnen in Ihrem Liebesleben widerfahren ist.“
 „Abgemacht“, sagte sie und machte große Augen. „Aber — werden Sie mit auch wirklich ein uneigennütziger, selbstloser Helfer sein? Werden Sie nicht alles daran setzen, Büßing in meinen Augen schuldig erscheinen zu lassen, statt in seinem Interesse zu arbeiten? Es ist eigentlich ein sehr großes, fast unmögliches Opfer, das ich von Ihnen verlange. Ich glaube gar nicht, daß ein Mann dazu imstande ist.“
 „Ich glaube es auch nicht“, antwortete er ernst, „aber ich will es wenigstens versuchen. Ihnen zu Liebe!“
 (Fortsetzung folgt am Samstag den 26. Mai.)

Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt

DOLLY GLAUBT ES NICHT

Kriminal-Roman von Peter Reck

Copyright by Karl Köhler & Co. Berlin-Zehlendorf — Nachdruck verboten

Der erste Tag verstrich mit langweiligen Verlesungen, Zeugenaufrufen, kleinen Sticheleien zwischen Staatsanwaltschaft und Verteidigung. Der Vorsitzende ließ keine Erregung aufkommen. Kühl und sachlich leitete er die Verhandlung.

Die Mittagsblätter füllten ihre Spalten mit der Vorgeschichte des Falles. Als Resultat des ersten Verhandlungstages bezeichneten sie kurz: „Der Angeklagte bekennt sich nicht schuldig!“

Auf Grund seines bisherigen Verhaltens konnte man es nicht anders erwarten.

Erst der dritte Tag brachte die große Sensation. Dies geschah, als Frau Charlotte Büßing als Zeugin aufgerufen wurde. Es war der große Augenblick, von dem wahrscheinlich das Schicksal des Professors abhing. Die Spannung erreichte ihren Höhepunkt. Das Publikum reckte die Köpfe, um Charlotte besser sehen zu können, die in einem einfachen, dunklen Kleid erschienen war. Beim Betreten des Saales warf sie einen schlüchtigen Blick auf die Pressebank und stellte sich dann vor dem Richterisch auf.

Es wurden ihre Personalien festgestellt. Sie gab mit leiser Stimme Auskunft. Der große Raum lauschte angestrengt. Man hörte die Atemzüge der vielen Menschen. Jemand räusperte sich erwartungsvoll. Eine Dame hüftelte erregt. Und prompt setzten zehn andere ein. Dann wurde es wieder still, mäuschenstill.

Jetzt erteilte ihr der Vorsitzende die übliche Rechtsbelehrung. „Auf Grund des Paragraphen soundsoviel“, die Zahl wurde so undeutlich ausgesprochen, daß sie niemand verstand, „steht Ihnen als Gattin des Angeklagten das Recht zu, sich der Zeugenaussage zu entschlagen. Ich frage Sie daher, Frau Charlotte Büßing: Sind Sie bereit, nach bestem Wissen und Gewissen, eventuell unter Eid anzugeben . . .“

Die übrigen Worte verloren sich im Flüstern. Der Richter beugte sich weit über den Tisch. Der Verteidiger wippte auf seiner Bank hin und her. Gleich darauf fuhr ein übertrautes, unmutsvolles, zum Teil enttäuschtes „Ach!“ durch die Reihen der Zuhörer. Die Pressefotographen beugten sich über ihre Papiere. Was war geschehen?

„Ich verzichte auf die Aussage!“ hatte Charlotte geantwortet. Der Verteidiger biß sich auf die Lippen. Der Staatsanwalt lächelte. „Sie weiß Bescheid! Aber sie will ihren Mann nicht belastigen!“ dachten alle.

Büßings Ärtien fielen ins Bodenlose.

Der Prozeß lief weiter. Zeugen kamen und gingen. Sowohl die Staatsanwaltschaft als auch die Verteidigung hatten eine statische Anzahl aufgeboden. Die Freunde und Bekannten, Kollegen und Verwandten des Professors wußten wenig Bemerkenwertes zu berichten. Allgemein hob man sein verschlossenes Wejen heroor.

Seine Verwandten, Kleinbürgerliche Leute aus der Provinz, erzählten, Büßing hätte es seit jeher an familiärer Anhänglichkeit fehlen lassen. In seiner Jugend hatte er als Galgenstrick gegolten. Sein Vater sei frühzeitig gestorben. Ein Onkel, der in einem kleinen Städtchen einen Kramladen besaß und es daselbst bis zum Bürgermeister gebrach hatte, wollte ihn damals als Kommis bei sich aufnehmen. Dies habe aber Büßing stolz abgelehnt.

Das große Vermögen, so berichtete ein anderes Familienmitglied, habe Büßing durch eine Erbschaft erworben. Durch ein Stipendium sei es ihm als frisch gebademem Doktor ermöglicht worden, drei Monate lang als Assistent bei den Ausgrabungsarbeiten in Herculaneum mitzuwirken. Dort lernte ihn der bekannte britische Forscher Lord Seymour kennen, der ihn dann auf einer Reise nach Brasilien mitnahm. Dieser Lord Seymour soll ein recht spleeniger Herr, enorm reich, und wie dies meist der Fall zu sein pflegt, mit seinen Angehörigen zerfallen gewesen sein. Mit Büßing verstand er sich glänzend. In Brasilien wurde er gelegentlich einer Fußwanderung von einer giftigen Schlange gebissen. Auf dem Sterbebett ernannte Lord Seymour vor Zeugen und einem rasch herbeigerufenen Notar den jungen Deutschen zu seinem Universalerben, damit dieser sein Lebenswerk unbelastet von allen materiellen Sorgen fortsetzen könne.

„Uns hat aber Alfons von seinem Ueberflusse nichts abgegeben“, sagte eine Tante, die in der Nähe von Frankfurt (Main) eine gutgehende Gastwirtschaft besaß und ihren Neffen seinerzeit darben ließ, als er als junger Student ihre Hilfe benötigte.

„Ich bitte die Schlussbemerkung der Frau Zeugin zu Protokoll zu nehmen“, rief der Staatsanwalt, „da sie zur Charakteristik des Angeklagten bezeichnend ist. Ich beantrage auch die Vorladung jenes Notars, der damals in Brasilien die Erbschaftsurkunde Lord Seymours legalisierte, da der Verdacht der Erbschaftschleicherei besteht, vorgenommen durch Professor Büßing!“

„Das wird wohl nicht gut möglich sein“, meinte der Vorsitzende. „Wie ich aus den Akten ersehe, wurde das Testament Lord Seymours von dessen Angehörigen angefochten. Die zuständigen Gerichte haben sich bereits vor Jahren mit der Angelegenheit befaßt und die letzte Willenserklärung des Lords als zu Recht bestehend anerkannt. Das hinterlassene Vermögen wurde nach Abzug der Pflichtteile in einer Höhe von 470 000 Pfund Herrn Büßing zugesprochen. Es liegt also kein Grund vor, diese Angelegenheit wieder aufzurollen.“

Der Staatsanwalt gab sich zufrieden. Neue Zeugen traten auf. Sie brachten nichts von Bedeutung.

Am fünften Verhandlungstag gaben die medizinischen Sachverständigen ihr Gutachten ab. Was den Geisteszu-

stand des Angeklagten anbetraf, so waren sie sich einig, daß von einer Bewußtseinsaushaltung während der Tat handlung nicht die Rede sein könne. Büßing sei eine übertragende, wenn auch einseitig ausgebildete Intelligenz. Seine gesunde Konstitution habe den diefsachen Strapazen in den Tropen gut widerstanden.

Damit war die Beweisaufnahme geschlossen. Man wartete nun gespannt auf den Ausgang des Prozesses, der seit Tagen ganz Berlin in Atem hielt.

X.

Tiefe, andächtige Stille erfüllte den großen, dicht gedrängten Verhandlungsraum, als der Staatsanwalt seine Anklagerede begann. Sein Vorgesetzter, der Herr Generalstaatsanwalt, eine lange, hagere Persönlichkeit, hatte an seiner Seite Platz genommen und blickte sich unter den weit ausholenden Gesten des Sprechers, der mit wichtiger Stimme in den Saal donnerte: „Die geradezu verblüffende Raffabläufigkeit des Mannes, der heute auf der Anklagebank sitzt, müßte entzücken und nachdenklich stimmen, wüßte man nicht, daß Professor Büßing hier um seinen Kopf kämpft und darum unter seinen Umständen kein starkes Zeugnis abzugeben gewillt ist. Wir haben lange geschwankt, ehe wir uns entschlossen, die Anklage gegen ihn zu erheben. Mit einem seltenen, ich möchte fast sagen, schauerlich enRaffinement, das einem gewiegten Gewohnheitsverbrecher alle Ehre machen würde, versuchte er alle Spuren seines entsetzlichen Verbrechens zu verwischen. Und dies wäre ihm auch rechtlos gelungen, hätte nicht seine eigene Gattin, gefoltert von der Angst um einen ihr nahestehenden und befreundeten Menschen, die Anzeige erstattet und damit der Polizei den ersten Fingerzeig gegeben, in welche Richtung sich die Nachforschung nach dem Verbleib des verschwundenen Piniawitschs bewegen sollten. In mühevoller Kleinarbeit, die wir nicht genug bewundern können, gelang es unserer rastlosen Kriminalpolizei, den Hergang der Tat aufzudecken. Nicht Leidenschaft, nicht enttäuschte Liebe und auch nicht Eifersucht, wie man ursprünglich anzunehmen sich geneigt fühlte, war es, was Büßing antrieb, den Polen zu beseitigen. Sondern Furcht vor Entlarvung! Er hatte Angst, des Betruges und des Diebstahls überführt zu werden. Und deshalb mordete er mit vollem Vorbedacht, nach reiflicher Ueberlegung, um den Verräter ein für allemal zum Schweigen zu bringen. Einige kostbare Reliquien aus der Epoche des mexikanischen Kaiserreiches Anahuac, die ihn von Piniawitsch zur Begutachtung übergeben wurden, hat er durch Austausch besonders wertvoller und seltener Edelsteine, die seine Habgucht erregten, entwertet. Der Pole entdeckte den Schwindel, stellte ihn zur Rede, sagt ihm die Unterfuchung auf den Kopf zu — da reißt in dem Angeklagten der Mordplan ...

Dennoch steht man vor einem Rätsel!

Ein allseits hochgeachteter Gelehrter, eine Kapazität auf seinem Gebiete, Universitätsprofessor, Verfasser berühmter, wissenschaftlicher Werke, korrespondierendes Mitglied verschiedener Akademien — und trotzdem ein Verbrecher?

Ein Mann, dem ein riesiges Vermögen zu Gebote steht, sollte um ein paar Juwelen willen, die allerdings einen Millionenwert repräsentiert haben sollen, ein Menschenleben vernichten? Kann so etwas möglich sein? Spricht nicht die Vernunft, die nüchterne Ueberlegung gegen eine solche Annahme? Gewiß!

Aber wir haben im Laufe der Verhandlung die Zeugen und die Sachverständigen gehört. Wir wissen, daß Büßing von einer geradezu krankhaften Sammelwut befallen war, die ihn vor nichts zurückschrecken ließ und alle etwai gen, moralischen und sittlichen Hemmungen überstürzte. Wir wissen aber auch, daß er sparsam, ja mehr als dies, knauserig, geradezu geizig war. Er gestattete seiner eben so schönen wie jungen Gattin nicht den Luxus, der ihr als Frau präsentieren, wie es ihre Stellung in der Gesellschaft be eines so reichen Mannes zusteht. Sie will glänzen, re dingt, er dagegen verlangt von ihr fast puritanische Ein schachtelung. Dies alles erleichtert unser Verständnis für die Motive der Mordtat. Aber noch mehr! Von den ehren-

werten Familienangehörigen Büßings erfuhren wir interessante Einzelheiten aus seinem Vorleben. Er war kein besonders guter Schüler. Daß er es dennoch zu etwas gebracht hat, beweist nichts. Das kommt öfters vor. Aber nicht die Tatsache, daß also weniger seine Intelligenz als andere Mittel seinen Aufstieg förderten oder zumindest erleichterten, scheint mir wichtig, sondern die Erzählung einer Tante, die sich genau zu erinnern weiß, daß er als Junge von dreizehn Jahren wiederholt beim Aepfel Diebstahl im Nachbargarten erwischt worden sei und trotzdem zu feugnen wagte, mit der Ausrede, er habe nur eine Raupe vom Baum herunterholen wollen.

Hoher Gerichtshof! Mit Aepfelstehlen fängt man an — und als Mörder endigt man. Das ist eine alte Wahrheit. Es dauerte siebenunddreißig Jahre, bis Professor Büßing am Ende dieser Entwicklung stand. Und auch heute leugnet er wie damals als Junge, verstockt, ungerührt, er wisse von nichts, er sei sich keiner Schuld bewußt.

Aber es soll ihm sein Verbrechen nachgewiesen werden! Lassen wir die Kindheit, die uns nicht sehr erfreuliche Einblicke in sein Wesen gewährt, betrachten wir uns lieber den Fall Lord Seymour! Die zuständigen Gerichte haben zwar seinerzeit Büßing die Erbschaft zugesprochen, ob aber damals auch der Möglichkeit nachgegangen worden ist, daß der Lord nicht einem Schlangenbiß zum Opfer gefallen, sondern vielleicht einem Giftattentat seines jungen Begleiters, darüber fehlt jeder Hinweis.

Der Verteidiger sprang von seinem Sitz auf: „Ich lege Verwahrung gegen diese Unterstellung ein! Lord Seymour hat mit dem Fall Piniawitsch nichts zu tun. Es ist durch Zeugenaussagen einwandfrei bewiesen, daß Büßing überhaupt nicht dabei war, als Lord Seymour von der Giftschlange gebissen wurde. Es ist ferner ...“

„Ich bitte den Herrn Staatsanwalt in seiner Rede nicht zu unterbrechen“, sagte der Vorsitzende ruhig, „übrigens halte auch ich die Angelegenheit Seymour für erledigt und nicht zur Sache gehörig.“

„Es scheint mir jedoch zur Charakterisierung des Angeklagten erforderlich ...“, meinte entschuldigend der Staatsanwalt.

Der Vorsitzende wehrte ab.

„Schon gut! Bitte — fahren Sie fort!“ Der Staatsanwalt entwickelte sodann mit wohl temperierter Beredsamkeit, wie es zu der Tat kam. In lüdenloser Folge reichte er Indizien auf Indizien.

Ein wahres Spinnennetz von Beweisen breitet sich aus. Es stimmte alles aufs Haar. Man konnte einen nicht gründlicher überführen, als es der Staatsanwalt tat. Er zergliederte den kritischen Nachmittag in Viertelstunden und Minuten. Er rechnete aus, wie lange Büßing gebraucht haben müsse, um die Leiche des Polen zu beseitigen. Dann sagte er:

„Man fand den Anzug des Ermordeten hinter dem Schrank des Wohnzimmers. Trotzdem bleibt der Angeklagte bei der unsinnigen Behauptung, Piniawitsch sei von ihm zur Tür hinausgeworfen worden. Es scheint mir mehr als absurd, daß einer aus der Wohnung steigt und dabei seinen ganzen Anzug zurückläßt. Ich hätte mir anstelle des Angeklagten eine bessere Ausrede ausgedacht. Aber ich bedarf gar nicht eines Geständnisses. Frau Professor Büßing hat sich zwar der Aussage entschlagen, doch eben dieser Umstand läßt tief blicken. Sie will heute, da sie von der Schuld ihres Gatten überzeugt ist, ihn nicht noch mehr belasten, als sie es im ersten Schreck nach dem Verschwinden des Polen vor der Polizei getan hatte. Das ist Treue, vielleicht eine falsch verstandene Treue. Immerhin beweist dieser Rückzug, diese Rückfichtnahme auf den Angeklagten, daß Charlotte Büßing nicht die leichtsinnige, oberflächliche, nachsichtige, liebevolle Person ist, als die sie von der Zeugin Frau Dolly Sand hingestellt wurde.“

Trotz genauer Prüfung fällt auch nicht der Schatten eines Verdachtes auf Frau Büßing. Die Annahme, daß sie an der Tat beteiligt war, erwies sich bei der Untersuchung als falsch und unbegründet.“

Mit erhobener Stimme fuhr er fort: „Die Staatsanwaltschaft tat alles, was zur reiflichen Aufklärung des Verbrechens geschehen konnte. Sie kennt keinen Unterschied der Person. Ob Prinz oder Bürger, Gelehrter oder Unalphabet — das Gesetz erheischt Sühne von jedem!“

Und nach einer nochmaligen Zusammenfassung aller Schuldmomente stellte er den Antrag, Professor Wilsons Büßing wegen vorbedachten Mordes unter Verfassung mildernder Umstände zum Tode zu verurteilen.

Jetzt stand der Verteidiger auf. Im Gegensatz zu seinem Vortredner ver schmähte er anfangs jede oratorische Gebärde. Ganz kühl und gelassen begann er seine Ausführungen mit den Worten: „Der Herr Staatsanwalt hat seiner Pflicht Genüge getan und seiner Ueberzeugung Ausdruck verliehen. Wenn das Gericht jedoch seinen Anträgen entspricht, dann könnten wir das traurige Schauspiel eines Büßingmordes erleben. Das ist meine innere Ueberzeugung. Gewiß erscheinen die Schuldbeweise erdrückend, aber es ist eben nur ein Schein. Ich für meine Person gestehe offen, daß ich die Tatsache der Ermordung bezweifle. Die vorgefundenen Knochen sind zwar als Teile einer männlichen Leiche identifiziert worden — aber wo blieb das andere? Darüber weiß sich die Staatsanwaltschaft leicht hinweg zu helfen. Sie erklärt einfach: Büßing habe den Rest vergraben. Das ist Vermutung, aber auch nicht mehr. Man fand den Anzug des Ermordeten. Gewiß kann Piniawitsch nicht nach die Wohnung verlassen haben, aber besteht nicht die Möglichkeit, daß dieser Anzug bei einer anderen Gelegenheit und auf andere Weise dorthin gekommen ist? Wir wissen doch von den freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen dem Polen und Frau Büßing bestanden!“

„Ausgeschlossen“, rief der Staatsanwalt dazwischen, „Büßing gab doch vor dem Untersuchungsrichter zu, daß der hinter dem Schrank aufgefundenen Anzug jenem in Farbe und Zuschnitt gleich, den Piniawitsch am Mordnachmittag trug.“

„Sehr gut“, meinte der Verteidiger, „von der Wirtin Piniawitschs wissen wir, daß er mehrere Anzüge von gleichem Schnitt und ähnlicher Farbe besaß. Büßing kann also sehr leicht einer Täuschung zum Opfer gefallen sein.“

Es gibt ein Sprichwort, meine Herren, und das heißt: Der Schein trügt! Der Schein ist wider Büßing. Aber ich wiederhole: Der Schein trügt. Selbst angenommen, Piniawitsch sei ermordet worden, wo liegt der Beweis, daß Professor Büßing der Mörder war? Die Tat ist, soviel wir annehmen, ohne Zeugen vollbracht worden. Der Anzug des Polen wurde erst Tage später von der Kriminalpolizei hinter dem Schrank entdeckt. Es kann ihn irgend jemand an diese Stelle praktiziert haben, um den Verdacht auf Büßing abzuwälzen. Frau Büßing erklärt zwar, daß in der Zwischenzeit, das heißt vom Zeitpunkt des Mordes bis zur Auffindung des Anzuges außer den Kriminalbeamten kein Fremder die Wohnung des Professors betreten habe. Das Hausmädchen bestätigt diese Aussage. Aber ich habe bereits während der Beweisaufnahme mir anzudeuten erlaubt, daß ich sowohl Frau Büßing wie auch das bei ihr bedienstete Mädchen nicht für ganz glaubwürdig halte. Die Frau Professor entschlug sich vor Gericht der Zeugenaussage. Und das Mädchen sah doch nicht Tag um Tag, Stunde um Stunde im Wohnzimmer der Büßings ihren Wohnort, es ging jeden Vormittag einholen, hielt sich hauptsächlich in der Küche auf. Indessen kann allerlei geschehen sein. Die Staatsanwaltschaft griff eben nur die Indizien auf, die ihr paßten — alles übrige legte sie beiseite.“

„Sie nehmen es mir hoffentlich nicht übel“, fuhr der Verteidiger nach einer kleinen Atempause fort, „wenn ich Ihnen noch ein zweites Sprichwort in Erinnerung rufe. Man sagt: „Volksstimme ist Gottesstimme! Gewiß wird es nicht an Stimmen fehlen, die den Argumenten des öffentlichen Anklägers beipflichten und der Ueberzeugung Ausdruck geben, daß nur Büßing und kein anderer den geheimnisvollen Mord verübt haben kann, aber das große Publikum glaubt nicht an die Indizien, die den Staatsanwalt so überzeugen.“

Wieder ließ der Verteidiger eine Pause eintreten, um einen Schluck Wasser zu sich zu nehmen. Der Vorsitzende bewegte leicht die Glöde. Dann stand er auf und sagte etwas erschläfft:

„Am dem Gerichte und den Beisitzern die Möglichkeit einer kurzen Erholung zu geben, unterbreche ich die Verhandlung auf zwei Stunden. Der Angeklagte wird bis zur Wiederaufnahme der Sitzung abgeführt.“

Sonnabend nachts zwanzig Minuten vor zwölf wurde dann nach einstündiger Beratung das Urteil gefällt.

XI.

Stimm befand sich in einem Gewissenskonflikt. Während der Untersuchung und im Laufe des Prozesses hatte er sich für Büßing mit einem Eifer eingesetzt, der ihn schließlich in einen Gegensatz zu dem Chefredakteur der „Tagespost“ brachte. Bis zum Präzedenzfall des Staatsanwaltes glaubte er fest an die Unschuld des Professors. Gewiß war es vor allem Dolly, die ihn in diesem Glauben bestärkte und alle aufsteigenden Zweifel durch die Kraft ihrer Ueberzeugung wieder wankend werden ließ. Aber seine ungestüme Natur hatte sich nun einmal in eine Idee festgerannt. Und diese Idee war: Büßing konnte, selbst wenn er schuldig war, die Tat nicht allein verübt haben! Charlotte mußte von dem Verbrechen mehr wissen, als sie zugab.

Und so führte er auch in seiner Zeitung, unterstützt von Klapp, der nicht müde wurde, Material zusammenzutragen einen erbitterten Kampf gegen Charlotte Büßing. Aber dieser Kampf war wohl eben doch nur der Ausfluß seiner freundschaftlichen Gefühle für Dolly Sand gewesen. Das Todesurteil ernüchterte ihn. Er sah ein, daß er mit seinen Angriffen gegen Frau Professor zu weit gegangen war. Umso mehr, als ihn gleich nach dem Prozeß der Chefredakteur zu sich bat und ihm unter vier Augen erklärte: „Lieber Doktor! Sie haben uns durch Ihren Feldzug gegen Charlotte Büßing ordentlich in die Messen gesetzt. Sie kennen doch die Prinzipien unseres Blattes, nicht wahr? Sie wissen, daß wir jeden Verdacht der Sensationshasterei vermeiden wollen. Wir haben andere, höhere Ziele. So wie die Dinge stehen, erübrigt sich natürlich jede weitere Diskussion über den Fall Büßing. Niemand zweifelt mehr, daß er der Mörder war. Sein Leugnen beweist nichts.“

„Entschuldigen Sie — es kommt hier doch vor allem auf die Absicht an!“

„Absicht hin — Absicht her“, entgegnete der Chefredakteur. „Ich habe Ihnen bei der Behandlung des Prozesses nicht hineingeredet. Wenn Sie die selbe Ueberzeugung hegten, Büßing sei unschuldig — bitte! Sie konnten nicht nur, sondern Sie sollten sogar Ihre Ansicht ruhig vertreten! Dazu sind wir ja da! Aber die Tatsachen haben Ihnen Unrecht gegeben. Der gegen Charlotte Büßing ausgesprochene Verdacht fiel in sich zusammen. Sie haben eine Niederlage erlitten. Genug damit! Ich wünsche nicht, daß die Angelegenheit noch fortgesponnen wird!“

Der Chefredakteur erhob sich würdevoll zum Abschied. Stimm ging. Die Vorwürfe verdrossen ihn, aber er mußte zugeben, daß sie nicht ganz unberechtigt waren.

In dieser ein wenig vergrämten Stimmung kam Stimm ins Hotel Erzherzog, wo Dolly ein Zimmer gemietet hatte. Es überraschte ihn, wie gefaßt sie sich benahm. „Das Urteil kam nicht unerwartet“, sagte er, „nach diesem fast lüdenlosen Indizienbeweis konnte ein Freispruch nicht erfolgen.“

„Der Verteidiger erwies Büßing aber einen schlechten Dienst, als er den Verdacht auf unbekannte Täter abzuwälzen suchte“, meinte sie, „ich bleibe bei meiner Ueberzeugung, daß Charlotte den Mord verübt hat.“

Stimm zuckte mittelstidig mit den Achseln.

„Das ist eine fixe Idee von Ihnen, Dolly! Sie haben doch den Prozeß verfolgt? Es ergaben sich wirklich nicht die geringsten Anhaltspunkte für Ihre Annahme. Aber es wundert mich, daß man Büßing mildernde Umstände versagte. Auf Grund reiner Indizienbeweise ein Todesurteil zu fällen, ist eine heikle Sache.“